

Correspondent.

Bezugspreis wöchentlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 M., monatlich 26 M.; durch die Postträger und die Post bezogen 1,20 M., durch den Postboten ins Haus 1,62 M. Einjahrespreis 5 M.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 färbiger Modebeilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die 1. Spalte ober oder deren Raum 8 Pf., für die 2. Spalte 6 Pf., für die 3. Spalte 5 Pf., für die 4. Spalte 4 Pf., für die 5. Spalte 3 Pf., für die 6. Spalte 2 Pf., für die 7. Spalte 1 Pf., für die 8. Spalte 1/2 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Druckereien entgegengenommen.
— Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Genehmigung gestattet. —
Für unzeitige Einreichungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 187.

Sonntag den 12. August 1906.

33. Jahrg.

Zur Frage des Frauenstimmrechts.

Zu den Schwächen der politischen Bewegungen unserer Zeit gehört zweifellos der Mangel an systematischem und methodischem Vorgehen. Die Bestrebungen machen auf den ruhigen Beobachter nur zu oft den Eindruck eines wirren Durcheinanders. Man beginnt, das zweite Stod zu bauen, wenn das erste noch nicht vollständig aufgerichtet ist und noch nicht die Gewähr einer soliden, zuverlässigen Unterlage bietet. Das zeigt sich besonders in der Wahlrechtsfrage. Noch haben die meisten europäischen Völker noch nicht das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht durchzusetzen vermocht, befindet sich selbst eine Reihe deutscher Bundesstaaten — namentlich Mecklenburg, Sachsen und Preußen — in dieser Beziehung auf einer sehr rückständigen Stufe, — da kommt man schon mit der Forderung des Stimmrechts der Frauen und behandelt dieselbe in einer Weise, die gäbe es keine dringlichere auf dem ganzen Erdenniveau. In England kam es ja bereits zu weiblichen Volksversammlungen in dieser Angelegenheit, welche förmlich verliefen. In einer derselben wurde sogar die Tribüne von den Männerrednern ersehenen Damen geteilt, und der Redner, ein Minister, mußte mit seinem Gesohje lücheln, weil er die Forderung nur im Prinzip gutgeheißt und sie im übrigen für noch nicht an der Zeit erklärt hatte. Die verdiente rhetorische Zurechtweisung — und vielleicht auch die ihm zugehachten Prügel — wollte man ihm jedoch nicht schenken und es rückte ihm eine beschürzte Deputation vor's Duarier, die jedoch nicht zum Ziele gelangte, weil der vorstehige Portefeuille-Inhaber sich verweigerte.

Die Frauen und Mädchen, welche an den jüngsten blutigen Kämpfen in Sveaborg und Kronstadt sich mit Gewehren, Revolvern und Säbeln mutig beteiligten und die Meuterer nebst der Roten Garde zum Siege zu führen trachteten, erblickten jedenfalls im Frauenstimmrecht ebenfalls die Kulmination ihrer Bestrebungen. Das in Rußland die bezügliche Bewegung weit um sich gegriffen hat, erblickt man auch an der starken Beteiligung russischer Frauen an der in der zweiten Augustwoche in Kopenhagen stattgehabten Tagung der Internationalen Frauen-Wahlrechtsvereinigung, welche aus allen europäischen Ländern, sowie aus Amerika durch Delegierte vertreten war. Die russische Revolution hatte sichtlich einen förmlichen Selbsteingeborn um die russischen Vertreterinnen geworfen, da deren Reden mit einem ganz besonders fräftigen Beifallssturm aufgenommen wurden. Namentlich fand der Satz die ungeteilte begeisterte Zustimmung, nach welchem die Sache des Frauenstimmrechts nur dann in Rußland siegen könne, wenn das ganze Volk in allen seinen Schichten vollständig von dieser Idee durchdrungen sei. Diese Behauptung ist doch eigentlich ganz selbstverständlich und geradezu trivial, so daß man den ihr gependeten Beifall nicht begreifen kann. Sie hätte eigentlich depressierend wirken sollen, da der Fall, daß sich das ganze russische Volk dafür begeistern könnte, doch, was jedermann einleuchtend sein muß, mindestens noch in sehr weiter Ferne liegt. Das russische Volk wäre froh, wenn es für die Männer das allgemeine, gleiche und direkte Stimmrecht und ein auf dasselbe basierendes Ministerium hätte und die zeitweise erzwungene Freiheit sicher gestellt wüßte; und die bäuerliche Weiderei würde sich glücklich schätzen, wenn die Agrarfrage in ihrem Sinne zur Lösung käme.

Die Forderung des Frauenstimmrechts hat in Rußland zweifellos nicht nur absolut, sondern auch verhältnismäßig weit mehr Anhänger als in den übrigen kontinentalen Ländern unseres Erdteils; aber es ist nicht im entferntesten daran zu denken, daß sich ein in Betracht kommender großer Teil des russischen Volkes in absehbarer Zeit dafür erwärmen wird. Legteres tut, wie anderwärts, nur eine Minorität von Abantanten und Schwärmern, der es ein Bedürfnis ist, stets über das vernünftige Ziel hinauszuschießen.

Eine hervorragende Rolle auf dem Kongresse spielte die geistvolle, kenntnisreiche und vorzüglich sprechende deutsche Jüdin Anita Augspurg, welche für die Frauen Anteil an politischen Leben forderte, um für Kultur und Frieden zu wirken. Das klingt sehr schön und verführerisch; aber die weiblichen politischen Bestrebungen für den Frieden im Staate und zwischen den Völkern könnten doch leicht den Frieden in der Ehe und in der Familie gefährden, wenn die Damen beim Studium der Zeitungen und bei der Beurteilung der öffentlichen Angelegenheiten sich auf einen anderen Standpunkt stellen sollten, als die Gatten, die Väter, die Brüder, und wenn sie vor lauter politischen Interessen und Sorgen die häuslichen Vergessen oder ein bagatelle behandeln würden, was ja wohl eine unausbleibliche Konsequenz wäre. Wenn man aber entgegenhält, daß die Frauen und erwachsenen Töchter stets wie die männlichen Familienangehörigen stimmen würden, so läge darin eine Beeinträchtigung der weiblichen Wählerschaft, die man als unsittlich bezeichnen müßte, und wäre es viel einfacher, man gäbe jedem wahlberechtigten Mann weitere Stimmen für seine Frau und für jede seiner erwachsenen Töchter.

Die Delegierte Australiens herübte allerdings bezüglich der von den Gegnern des Frauenstimmrechts gebrachten Befürchtungen durch den Hinweis auf die in jeder Hinsicht günstigen Resultate des in ihrem Vaterlande eingeführten Frauenstimmrechts. Man muß aber bedenken, daß das australische Staatswesen ein sehr junges ist und daß in einem solchen in der Entwicklung begriffenen und noch bevölkerungsarmen gar manche moderne Idee ohne Schaden für's Ganze sich verwirklichen läßt, die in alten, großen, aus einer viele Jahrhunderte langen Geschichte erwachsenen staatlichen Gemeinwesen nur Unheil anrichten würden. Australien kann auch in dieser Hinsicht nicht als Vorbild für Europa dienen.

Zur Lage in Rußland.

Endlich kann die offiziöse „Peteröb. Teleg. Agentur“ mit einer Tatsache aufwarten, die für das Kabinett Stolypin von Bedeutung ist: Das Mitglied des Reichsrates Filosofow, der unter dem Ministerium des Grafen Witte die Stellung des Reichskontrolleurs innehatte, ist zum Minister für Handel und Industrie, Fürst Wassiltschikow, der ehemalige Generalbevollmächtigte des Roten Kreuzes, ist zum Ackerbauminister ernannt worden. Fürst Wassiltschikow gilt als eine umfichtige und überaus sympathische Persönlichkeit, die am Jarenhofe gern gesehen ist, die aber gleich wie sein Kollege Filosofow ein gefügiges Werkzeug in den Händen der reaktionären Hofpartei sein wird.

An sonstigen Nachrichten aus Rußland sind folgende bemerkenswert:

Eine russische Gesandtschaft in Christiania ist durch einen allerhöchsten Befehl geschaffen worden, der am Donnerstag in Petersburg veröffentlicht worden ist und gleichzeitig die Umwandlung des dortigen Generalkonsulats in ein Konsulat anordnet.

In sämtlichen Moskauer Fabriken ist die Arbeit wieder aufgenommen. Die Zahl der Ausständigen überschreitet nicht die sonst übliche Zahl. Die Mehrzahl der Druckereien ist im Betriebe, wenngleich die Arbeiter noch nicht vollständig zur Arbeit erscheinen. Alle Zeitungen sind wieder erschienen. Die Straßenbahnen verkehren wieder. Eine Deputation der Druckereibesitzer hat den Stadthauptmann, die verhafteten Delegierten der Schriftsetzer wieder frei zu lassen. Der Stadthauptmann verfracht ihnen, das mögliche dazu zu tun. Der Minister des Innern hat dem Polizeipersonal seine Anerkennung für den musterhaften Dienst während des Ausstandes ausbrücken lassen.

Eine Arbeiterdeputation zweier Fabriken meldete sämtliche Arbeiter dieser Fabriken zum Beitritte zu dem „Verband russischer Leute“ an. Auf diese

Weise hoffen die Arbeiter dem Zwange der Verteilung an einem politischen oder allgemeinen Ausstande zu entgehen.

Die Partei der friedlichen Erneuerung und der Arbeiterverband hatten seit Mittwoch in Moskau Beratungen ab, um für die kommende Session der Duma alle fortschrittlichen Elemente der Gesellschaft unter einem gemeinsamen Programm zu vereinigen. Dieses Programm enthält unter anderem die Forderung einer proportionalen Berücksichtigung der Minderheit. An den Beratungen nahmen auch einige Mitglieder der Partei für Volksfreiheit teil.

25000 Rubel geraubt haben Benannte auf der Bahnstation Studento; mehrere Beamte wurden verurteilt.

Politische Uebersicht.

England. Ueber einen englischen Kolonialskandal berichten Londoner Blätter, die der fragwürdige Ruhm der deutschen Kolonialverwaltung nicht ruben ließ. Es handelt sich um umfangreiche Unterschleife und Betrügereien leitender Offiziere bei Lieferungen für die Kolonialtruppen. Dazu bemerkt das „Reuter'sche Bureau“, es sei eine längst bekannte Angelegenheit beim südafrikanischen Kommissariat wieder aufgewärmt, über die bereits die Kommission unter Vorhild des Generals Butler vor Jahresfrist berichtet hatte. Der jetzige Bericht der königlichen Kommission behauptete teilweise Butlers Enthüllungen über die Unfähigkeit britischer Intendantur-Offiziere, erkläre aber, daß trotz der infolge der Unfähigkeit erlittenen Verluste, kein Beweis für eine Bestrafung der Offiziere vorliege, ausgenommen bei vier Offizieren, welche Beträge bis zu 200 Pfund Sterling von den Lieferanten erzielten. Die Kommission finde die Butlerschen Angaben übertrieben und erkläre, der Gesamtverlust in den 22 Monaten nach dem Friedensschlusse betrage 1/4 bis 1 1/4 Millionen Pfund Sterling anstatt 6 bis 7 Millionen nach der Angabe Butlers.

Japan. Japan fühlt sich durch die Tötung der fünf japanischen Fischräuber seitens der Vereinigten Staaten beleidigt. Japanische Blätter fordern die Entsendung eines Kriegsschiffes nach den Aluten. Auch in Amerika ist man mit dem Vorgehen gegen die fünf Fischer nicht recht einverstanden. Die erst zu nehmende amerikanische Presse rät, Japan entgegenzukommen. Im Verlaufe seiner Unterredung am Mittwoch mit dem japanischen Geschäftsträger hielt der stellvertretende Staatssekretär Bacon zwar die Behauptung aufrecht, daß die Tötung der fünf japanischen Fischer auf den Aluteninseln zu rechtfertigen sei, kündigte aber gleichzeitig an, die Vereinigten Staaten würden aller Wahrscheinlichkeit nach Japan ihr Bedauern über den Vorfall aussprechen. Was die festgenommenen Japaner betreffe, so werde dafür gesorgt, daß sie bald vor Gericht kämen.

Nordamerika. Das Schagamt in Washington hat angekündigt, daß es den Ankauf von Silberbarren zur ausschließlichen Ausprägung wieder aufnehmen werde. Die Käufe sollen an jedem Mittwoch vorgenommen werden und am 15. August beginnen. Der wöchentliche Bedarf stellt sich auf 100 000 Unzen Silber. Dies sind die ersten Silberankaufe der Regierung seit dem 1. November 1893, wo die Silberankaufbestimmung der Shermanbill aufgehoben wurde. Wie es heißt, hat das Schagamt in der Voraussicht, daß sein Wiederauftreten als Silberkäufer den Markt zeitweise unverhältnismäßig beunruhigen könnte, sich ansehnliche Beträge für zukünftige Lieferung gesichert, so daß es in der Lage ist, sich mehrere Monate lang vom Markte zurückzuziehen, wenn dies wünschenswert ist. Das Schagamt wird die Politik befolgen, einen mäßigen Betrag im Besitz zu halten und die Ankaufe so über das ganze Jahr zu verteilen, daß die Anforderungen gleichmäßig

sind und kein Element der Unsicherheit auf dem Markte bilden. Das Schafamt behält sich das Recht vor, alle Angebote abzulehnen oder einen ihm passend erscheinenden Teil der Angebote anzunehmen. — Im Hafen von New-York ruht der Verkehr der Schiffschiffe der Eisenbahngesellschaften vollständig, da die Matrosen, Maschinenmacher und Heizer zur Erlangung höherer Löhne in den Ausstand getreten sind. Auf den Kais in Jersey City lagern große Mengen von Frachtkisten, die nach der Karibischen Insel verladen werden sollen. Von dem Ausstand werden fast alle Eisenbahnen betroffen.

Deutschland.

Berlin, 11. Aug. Die Besichtigung der Krupp'schen Werke durch den Kaiser am Freitag erstreckte sich hauptsächlich auf die in den letzten Jahren neu erstandenen Fabrikanlagen und Erweiterungsbauten. An der Führung, die in den Händen der Direktoren Budde, Ehrenberger und Dreger lag, beteiligte sich außer den Herren des Lustfischs auch der Bräutigam von Fräulein Berta Krupp, Herr von Bohlen und Halbach. Zum Schluss des Besuches, der mehrere Stunden in Anspruch nahm, wohnte der Kaiser auf dem Krupp'schen Schießplatz einem Schießen mit verschiedenen Geschützen mobiler Konstruktion bei. Gegen 12^{1/2} Uhr wurde die Rückfahrt nach Villa Higel angetreten. Um 2 Uhr 45 Min. nachmittags reiste der Monarch unter den Hurraufen des anwesenden Publikums nach Wilhelmshöhe ab. Auf Bahnhof Wilhelmshöhe trat Se. Majestät abends 7 Uhr 30 Minuten ein und wurde dort von der Kaiserin, der Prinzessin Victoria Luise und der Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein empfangen. Die Herrschaften begaben sich, von einer jubelnden Volksmenge begrüßt, im offenen Automobil zum Schloß. — Die Kaiserin wird am 15. d. M. vormittags von Wilhelmshöhe in Treppa eintreffen, um der Einweihung der neuen Kirche in der 3 Kilometer von dort gelegenen Anstalt „Hepbala“ bei-zuwohnen.

— (Die Taufe des jüngsten Hohenzollernsprössen.) Als Paten bei der am 29. d. Mts. stattgefundenen Taufe des Sohnes des Kronprinzenpaars werden, wie der „Berl. L.A.“ erfährt, in erster Linie Kaiser Franz Josef von Oesterreich, König Eduard von England und Kaiser Nikolaus von Rußland fungieren. Die Monarchen werden bei der feierlichen Handlung nicht selbst anwesend sein, sondern sich dem Hofkommen gemäß vertreten lassen.

— (Von dem bevorstehenden Rücktritt des bayerischen Ministerpräsidenten.) Herr von Bodenwils hat die „Münchener Abendzeitung“ nach einem Gerücht Notiz genommen. Die offizielle Korrespondenz Hofmann bezeichnet dieses Gerücht und die daran geknüpften Kombinationen als jeder Begründung entbehrend. Die Münchener Blätter stehen dem offiziellen Dementi sämtlich skeptisch gegenüber und lassen durchblicken, daß sie mit dem von ihnen bereits vor 14 Tagen als wahrscheinlich bezeichneten Wechsel im bayerischen Ministerpräsidium gleichfalls rechnen. Als Nachfolger des Freiherren von Bodenwils kommen den Blättern zufolge zunächst der als konservativ zu bezeichnende bayerische Gesandte in Berlin Graf Hugo von und zu Werchenfeld auf Koenig und Schönberg in Betracht. Der Wechsel im Ministerium, der voraussichtlich erst nach Erledigung der parlamentarischen Revisionen sich vollzieht, wird zweifellos zu einer Rekonstruktion des Kabinetts führen. Es wird auch schon für den Minister des Innern ein Nachfolger genannt, obwohl es noch nicht feststeht, ob nicht Graf v. Feilich für seiner großen Fähigkeit auch eine neue ministerielle Veränderung überdauern wird. Als sicher gilt, daß der Kultusminister v. Werner bei einer Rekonstruktion des Kabinetts sein Amt behalten wird.

— (Der „Verband der Freunde evangelischer Freiheit“) für Rheinland und Westfalen, welcher augenblicklich über 3000 Mitglieder zählt, wendet sich gegen die Nichtbefähigung des Pfarrers Cesar. Es heißt in der Erklärung des Verbandes: „Wir protestieren gegen dieses Vorgehen des westfälischen Konsistoriums um die Freiheit unserer protestantischen Glaubens willen. Das westfälische Konsistorium verfuhr jede freiere Richtung der Theologie auszuschließen. Ein Vorgehen bedeutet eine Vergewaltigung familiärer Richtungen, welche an dem geschichtlichen Maßstab der Bestimmungen des 16. Jahrhunderts gemessen nicht korrekt sind. Unser protestantischer Glaube weiß aber nichts von einem göttlichen oder menschlichen Recht der Ordovorie. Er ist gebunden an den Geist Jesu Christi und nicht an den eines Kirchenregiments; wer ihm dienen will, kann nicht aus der Kirche ausgeschlossen werden. Die evangelische Kirche, die Luther und Melancthon, Epener und Semler, Schleiermacher und Hengstenberg, Nitsch und Sailer in sich getragen hat, kann nie an eine einzige theologische Richtung

ausgeschlossen werden. Wir protestieren um der Ehre unserer Kirche willen. Als deutsch-evangelische Christen empfinden wir es als eine schwere Beschämung, daß man einerseits die evangelischen Landeskirchen Deutschlands einander aneinander sucht und daß andererseits das westfälische Konsistorium sich über die Rechtmäßigkeit eines angesehenen Mitglieds des Pfarrstandes einer anderen Landeskirche zum Richter aufwirft. Das Ministerium der außerpreussischen Landeskirchen gegen Preußen muß auf diese Weise immer wieder haarküßend werden. Wir protestieren um der Selbständigkeit unserer Gemeinden willen. Innerhalb der protestantischen Gemeinschaft hat die Gemeinde selbst in all ihren Teilen das verantwortliche Recht der Entscheidung. Die Protestanten bilden keine Pastorenkirche und keine Konsistorialkirche in dem Sinne, daß die Quelle ihres Glaubens ihnen von äußerer Regimentsautorität vorgeschrieben werden muß. Der vielmehr einmütige Satz vom „allgemeinen Briefertum“ soll nicht mehr als schöne Redewendung, sondern als volle Wirksamkeit gelten und respektiert werden. Nur eins kann hier helfen: Die Entschlossenheit der Gemeindeglieder selbst, innerhalb der Kirche ihr Recht auf den Glauben zu wahren.“

— (Mit dem Gertenzoll) beschäftigt sich das Korrespondenzblatt der nationalliberalen Landespartei in Bayern. „Der neue Gertenzoll“, heißt es da, „ist ein Nachtlied für den Gertenzauer, für jeden Landwirt, für die Bierbrauereien und für das Reich; da nutzen alle Beschäftigungsversuche nichts mehr.“ Ganz unsere Meinung, nur schade, daß diese Gertenzoll in nationalliberalen Kreisen sich erst jetzt Bahn bricht, wo es zu spät ist. Die „Deutsche Tageszeitung“ fragt daher auch mit Recht, ob es dem Herrn, der hier für die Nationalliberalen Bayerns das Wort führt, nicht bekannt ist, daß die überwiegende Mehrheit seiner Zeitgenossen für den neuen Gertenzoll und für den gesamten Zolltarif gestimmt hat? Wenn die bayerischen Gertenzauer mit Recht unzufrieden sind, so mögen sie sich bei den Nationalliberalen und allerdings auch bei dem Zentrum bedanken.

— (Frauen als Mitglieder städtischer Kommissionen.) Der von der bairischen Regierung vor wenigen Wochen den Landständen vorgelegte Gesetzentwurf über die Abänderung der Gemeinde- und Städteordnung enthält die Bestimmung, daß den städtischen Kommissionen für das Armen-, Unterrichts-, Erziehungs- und Gesundheitswesen, soweit dabei Frauen, Mädchen und Kinder in Betracht kommen, eine oder zwei Frauen mit Sitz und Stimme angehören sollen. Die Kommission der Zweiten Kammer stimmte grundsätzlich zu und wünschte darüber hinaus eine Erweiterung der Heranziehung der Frauen zur Verwaltung. Alle Gebiete, die überhaupt der Tätigkeit der Frau zugänglich seien, bei denen die Frau mitreden und raten könne, sollten ihr erschlossen werden. Der Regierungsvertreter erkannte diese Anschauungen als richtig an, legte aber, wie die „Köln. Zig.“ berichtet, Wert darauf, daß man bei der Einführung der Frauen in städtische Kommissionen Schranken nach zwei Richtungen aufbaue. Einmal müsse dafür gesorgt werden, daß Frauen solchen Kommissionen fern blieben, in denen sie nach der Natur der Sache nicht mitzureden hätten, und dann sollten die Frauen in keiner Kommission die Mehrheit haben. Nach eingehender Beratung einigte sich die Kommission auf eine Abänderung des Gesetzentwurfes dahin, daß den Kommissionen für das Armen-, Unterrichts-, Erziehungs- und Gesundheitswesen, sowie für sonstige Aufgaben, bei denen nach der Art des Gegenstandes die Mitwirkung der Frauen wünschenswert ist, Frauen mit Sitz und Stimme angehören sollen, aber nicht über ein Viertel der Gesamtzahl der Mitglieder hinaus. Bei der Abkündigung in der Zweiten Kammer fand der Antrag der Kommission einstimmig Annahme.

— (Große Angriffs-Manöver gegen die Forts an der Kieler Förde) werden seitens der Schlachtflootte vom 22. bis 25. August ausgeführt werden, weshalb der ganze nördlich der Forst Friedrichsort und Mollentor liegende Teil der Förde für die gesamte Schifffahrt teilweise gesperrt sein wird. Auch werden während der Nächte die Feuer der Leuchttürme Friedrichsort und Bill, der Leuchttourne Kiel 5 und des Feuerschiffs Bill gelöscht sein.

— (Ein ganz naiver Genosse.) Der sozialdemokratische Stadtverordnete Martin Kroll in Wiesbaden hat, nachdem er in sozialdemokratischen Versammlungen mit einem Minimumvotum beehrt und persönlich beleidigt war, sein Mandat niedergelegt und begründet das, wie die „D. Tageszeitung“ mit nachstehender Erklärung: „Ich habe mein Mandat so aufgegeben, daß, wenn ich auch von einer bestimmten Partei aufgestellt und vielleicht zum großen Teil auch von den betreffenden Parteimitgliedern gewählt, doch nicht allein Parteiinteressen, sondern die Interessen der Allgemeinheit zu vertreten habe. Wenn ich auch in erster Linie die Wünsche und berechtigten Forderungen der Arbeiter vertreten habe, so bin ich auch, wenn notwendig, für die kleinen

Beamten und Geschäftsleute eingetreten. Sieht habe ich mich aber bemüht zu unterscheiden, inwiefern alles mit den allgemeinen städtischen Interessen im Einklang gestanden hat. Abgesehen habe ich es aber, Angriffe zu machen oder Behauptungen aufzustellen, von deren Richtigkeit ich nicht vorher überzeugt war. Ich habe mir aber erlaubt und mich auch bemüht, in allen städtischen Angelegenheiten mir ein eigenes Urteil zu bilden. Damit scheint ich aber in gewissen Kreisen mißliebig geworden zu sein.“ — Herr Kroll ist wirklich sehr naiv gewesen, wenn er geglaubt hat, daß er als Genosse ein eigenes Urteil haben darf, und daß er als Stadtverordneter die gesamte Bürgerschaft seines Bezirks und nicht bloß eine bestimmte Klasse zu vertreten hat!

Die Vorkommnisse in unserer Kolonial-Verwaltung.

Zu dem tatsächlichen Monopol, das die Firma v. Toppel'sch u. Co. lange Jahre hindurch bei einer Reihe von Behörden besessen hat, bringt die „Köln. Volkszig.“ aus der Feder eines Tuchfabrikanten folgenden weiteren Beitrag:

Im Interesse des laueren Wettbewerbes wäre es zu wünschen, daß die angeklagten Ermittlungen über die Geschäftspraktiken der Firma Toppel'sch u. Co. auch Aufschluß brächten über die stillen Mithäter, die dieser Firma durch Wink und Mittelungen über zu erwartende Neuerungen auf dem Gebiete der Armeefleiberei ein Übergewicht über ihre Mitbewerber gaben. Seit Jahren wurde es in unseren Kreisen mit Befremden wahrgenommen, daß Toppel'sch u. Co. und auch eine andere Firma Monate vorher von der Einführung neuer Stoffe für Offiziers- und Mannschafsbekleidung unterrichtet waren, aber auch so frühzeitig benachrichtigt wurden, wenn eine Stoffart außer Mode gesetzt werden sollte, daß sie fast ohne Verlust den vorhandenen Vorrat abstoßen konnte. Besonders deutlich trat dies hervor, als vor einigen Jahren der Normalgarnstoff für Offiziersmäntel und -Liften eingeführt wurde. Die Nachfrage nach diesem Stoffe war plötzlich außerordentlich groß. Obgleich zur Herstellung des Stoffes fast drei Monate ständiger Arbeit erforderlich sind, hatten Toppel'sch u. Co. und die andere Firma das Glück, großen Vorrat davon auf Lager zu haben. Sie konnten dieses Lager zu sehr hohen Preisen verwerten. Bei Einführung der hellgrauen Liften wurden dazu in den ersten Jahren befonders Kammgarnstoffe verwendet; merkwürdigerweise waren diese Stoffe in großen Massen bei den genannten Firmen vorrätig, und zu hohen Preisen fanden diese Fabrikate ihre Abnehmer. Nach nicht gar zu langer Zeit wurden diese Kammgarnstoffe nicht mehr oder weniger verwendet. Streckgarnstoffe wurden dafür beliebt. Toppel'sch u. Co. sowie der anderen Firma war es möglich, den Rest ihrer Kammgarnstoffe abzuflößen. Erst dadurch, daß diese Stoffe von den Genannten zu auffallend niedrigen Preisen verkauft wurden, merkten die anderen Firmen, daß eine weitere Verwendung nicht mehr zu erwarten war. Durch welche Personen erhielten Toppel'sch u. Co. die so wertvollen Winke, die ihnen eine wirtschaftliche Ueberlegenheit verschafften und ihnen gewissermaßen ein Monopol gaben, das ihnen selbst einen großen Vorteil, den Offizieren nicht nur, sondern auch den anderen Fabrikanten und dem Zwischenhandel einen großen Nachteil brachte? Es ist ausgeschlossen, daß diese Personen in untergeordneten Stellungen sich befanden; man darf es wohl als erwiesen hinstellen, daß über bevorstehende Änderungen der Armeefleibereiordnung nur die höher gestellten Beamten monatelang vorher Kenntnis hatten. Die Frage, ob derartige Winke selbstlos oder nur aus Freundschaft gegeben wurden, mag unerörtert bleiben; jedenfalls handelt es sich aber um Indiskretionen, deren Kofen an erster Stelle der Zwischenhandel und die Mehrzahl der Tuchfabrikanten zu tragen hatten, die aber T. u. Co. immerhin Vorteil brachten. Daß vor der allgemeinen Einführung neuer Stoffe Versuche erforderlich sind, wird niemand an Abrede stellen; verständlich ist es auch, daß mit der Herstellung solcher Versuchsstoffe nur einzelne Firmen betraut werden. Verlangen kann man aber, daß von der beabsichtigten allgemeinen Einführung neuer Uniformstoffe eine oder zwei Firmen nicht früher unterrichtet werden als alle anderen.

Reklameteil.

Caroline, zum täglichen Gebrauch für das Haar unentbehrlich, wirkt erfrischend und erhält das Haar in seinem natürlichen üppigen Zustande. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien oder von H. S. Warner & Co., Schifergasse 10, Frankfurt a. M.

Ein Sie Blutmar? Trinken Sie „Adriaglut“! Sühler Kraft-Magen 1/4 flüssige Bl. 1,60. zu haben b. Ernst, Detschinger, Weinhandlung Merseburg.



Orte eine

Der geehrten Bürgerchaft zur gefälligen Kenntnissnahme, daß wir in den nächsten Tagen am hiesigen

Wach- u. Schliess-Gesellschaft

gleich wie in anderen Städten, errichten. Alles Nähere durch Prospekte und Plakate.

Wir bitten höflichst, unser Unternehmen durch Abonnements gütigst unterstützen zu wollen.

Merseburger Wach- und Schliess-Gesellschaft. G. m. b. H.

Eidol!
Das Haarwunder
aus dem Hause
hergestellt aus klar aufgelöstem Eidolter
 von allerseits bekanntlich das beste und wirksamste Mittel zur Pflege und zur Begünstigung des Wachstums der Haare, Verhütung des Haarverlustes, Schuppenbildung etc.
 Aerztlich empfohlen!
 Tausende Anerkennungen!
 (Neben-Produkt) — Flasche 2 Mk.

Niederl.: Friseur D. Stiebritz, Gotthardstr. 9.

Fröbel-Oberlin-Institut.

Größte Fachlehranstalt für den herrschaftlichen Hausdienst, Berlin, Wilhelmstraße 10.

Eintritt jeden 1. und 16. d. M.
 Praktische Ausbildung als Fröbel'sches Kinder-Präparat 1. Kl. in 4, 2. Kl. in 3 Mon. Desgl. als Stütze oder Kochmamsell (3-7 Monat).

Desgl. als Jungfer (4 Monate) oder feines Hausmädchen (3 Monate).
 Nach beend. Kurzus Stellung in guten herrschaftlichen Häusern.

Haushaltungsschule. Ausb. in allen weibl. Fertigkeiten für den eig. Hausstand. Dauer nach Vereinb. 6 bis 12 Monate.

Stellensuch. Fr. u. Wdln. finden jederzeit bill. Anst. u. feinstfr. Stellen-Verem. Beisp. verl. gratis u. franco die Vorles. Frau Fr. Kürst. Berlin 364, Wilhelmstr. 10.

ff. Vanille-Bruch-Schokolade, garantiert Kakao und Zucker, das Pfd. 90 Pf., deutsche und holländische

Kakaos, das Pfund 1 Mk. bis 2 Mk. 80 Pf.,
Dr. Lahmanns Nährsalz Kakao,
 Liebigs Fleischextrakt
 bei **Oskar Eberl,**
 Drogen- und Farbenhandlung,
 Burgstraße 16.

Leimdünger,

genahen, zur Heilbildung sehr bewährt, empfiehlt a. Zentner 2 Mk. und nimmt Bestellungen darauf schon jetzt entgegen

Otto Gaudig,
 Köhlerstraße 6.

Ein großer Transport
Holz-Rinderwagen,
 sehr starke Bauart, sowie

Wachstuch-Reste
 sind wieder eingetroffen.
Friedrich Bönisch,
 Johanniststraße 18.

Geraer Kleiderstoffe,
Schürzen und Schweißreste
 zu den billigsten Preisen bei
Frau Schröder,
 Schmalestraße 23.

Erdbeerpflanzen,

stark bewurzelt, Kaiser Nikolaus, neu, sehr früh, Monats-Erdbeeren Reife von Döbelitz, uns übertraffen in Ertrag und Aroma, empfiehlt
Gärtnerei Winkel 6.

Edmund Gärtner,
 Merseburg. Bauschlosserei, gr. Ritterstr. 26,
 empfiehlt sich zur
Anfertigung eiserner Gitter, Tore, Gewächshäuser, Veranden, Aushängeschilder, Stalleinrichtungen etc.
 Kostenschätzungen und Zeichnungen kostenlos.

Otto Opitz, Merseburg,
 vorm. Max Christ,
 an der Stadtkirche 3.
Total-Ausverkauf
 von
Uhren, Goldwaren und optischen Artikeln
 wegen Geschäftsauflage. Nur noch diesen Monat findet der Ausverkauf statt. In Ihrem eignen Interesse liegt es, die nicht wiederkehrende Gelegenheit wahrzunehmen. Ich verkaufe, um das Lager vollständig zu räumen,
30 Prozent billiger.
 Ältere Muster unter Selbstkostenpreis.

Zigarren-offerte!
 Um den Absatz eines großen künstlich erworbenen
Konkurslagers
 möglichst zu beschleunigen, verkaufe ich die Zigarren bester Fabrikate mit **15-20 Prozent Preisermäßigung.**
Hermann Pfautsch,
 Zigarrenfabrik.

Werder-Milch,
 beste, ärztlich empfohlene Kindermilch.
 Das ganze Jahr hindurch werden keine Rübenschnitzel gefüttert.
 Die Milchkübe unterstehen fortwährender tierärztlicher Kontrolle. Der Milchwagen fährt **3 mal täglich** in die Stadt. Jedes Quantum abzugeben.
 Aufträge auf Werder-Milch erbittet
Die Gutsverwaltung Werder.

Zinnen und Miteffer.
 Einmal vorzuziehendes v. hervorrag. Wirkung **Obermeyer's Herba-Seife**
 Zu hab. in allen Apoth., Drog. u. Barb. per Stück 50 Pf. u. 1 Mk.

Der **beste Dünger**
 für die **Wintersaaten**
 ist **Peru-Guano**
 „Füllhornmarke“
 er macht die Ackerkrume mild und warm und hat sich seit 40 Jahren vorzüglich bewährt.

Flusenbein-Seife
 Die vortheilhafteste für den Haushalt.
 Schützenmarke „Elefant“
 Alle ergebene Fabriken: Günter & Haussner, Chemnitz.
 Nachahmungen wie sie man gerät.
Aug. verw. Berger,
Otto Bauer Nachf., Bernhard Fritzsche Nachf., Rich. Ortmann, Eduard Kämmerer, Robert Schulze, Wilhelm Schumann, Theodor Sieber, E. Müller, Markt 14.

Magenleidenden
 wie ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden gelassen hat. **A. Hoock,** Dr. med. in Berlin, Eschschützenstr. 6, Frankfurt a. M.

Möbel aller Art
 kaufen Sie unbedingt am besten u. billigsten direkt in der größten und leistungsfähigsten Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
 Jahaber B. Strumbeln u. W. Köpfel,
 Galle a. E. Kl. Nr. 14/15/16, 34/36.
 Kulante Zahlungsbedingungen.
 Transport gratis p. Bahn od. eig. Geschäftsr.

So taufe ich am billigsten und vortheilhaftesten eine
Zugharmonika?
 1 Zugharmonika, 2 Register, 3 Mk.,
 1 Zugharmonika, 2 Register, doppelttönig, 4,60 Mk. usw. bis zu der besten Qualität finden Sie bei
Hugo Becher,
 a. d. Gaisel.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG Brühl
 Besorgung u. Verwertung.

Das Beste vom Besten
 in **Süßfern-Lilienmilchseife**
 v. Bergmann & Cie. Berlin, v. Frankfurt a. M., zur Erlangung u. Erhaltung eines jugendfrischen, reinen, bildschönen Teints, harter Haut und blühend weicher Gesichtshaut. Pr. St. 50 Pf. in der **Stadt-Apotheke.**

Haarausfall,
 Haarspalte verhindert „Urtann“, häufigst ungemeh den Haarboden.
 Flasche 1,25 Mk.
 Mich. Kupper, Central-Drogere, Markt 10.
 Hierzu eine Beilage.

Aus Deutsch-Afrika.

Ueber die Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika wird amlich berichtet: Am 6. August griff eine Hottentottenbande von etwa 50 Mann die Pferdegarde der 2. Kompanie 2. Regiments bei Aurisfontein südlich Warmbad an.

Die aus Kapstadt am 4. August nach Berlin gelangte Nachricht, wonach bei Violedrift ein erneutes verlustreiches Gefecht stattgefunden haben sollte, hat sich nicht bewahrheitet.

Die Regierung zum Verfassunggebuch aufzusuchen, verfehrt der bekannte Flottenagent General J. D. von Liebert in der „Deutschen Monatschrift“. Er ärgert sich darüber, daß der Reichstag die südwestafrikanische Bahn von Lubob nach Keetmanshop abgelehnt hat und meint: „Es sollte sich doch in den Regierungskreisen eine Beruflichkeit finden, die in diesem Falle den Krieg als force majeure und den Bahnbau als unbedingt und sofort zu erledigend auf ihre Schulter nimmt.“

Hierzu bemerkt die „Frl. Ztg.“: Die unfreiwillige Komik, die in diesen Sagen liegt, ist wirklich nicht gering. Daß jemand die von Liebert ausgesprochenen Gedanken ernsthaft nimmt, kann dieser doch wohl selbst nicht verlangen; das verhindert schon die von ihm herangezogene Parallele einer Belagerung von Paris durch die Deutschen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 10. Aug. An der Diemiger Brücke stehen seit kurz vor 12 Uhr die Holzportale, die dort zum Feueranmachen für die Lokomotiven der Staatsbahnen in großen Mengen aufgehäuft liegen, in Brand.

† Bad Kösen, 11. Aug. Der Fußgänger vom Bier, der früher in Besfow (Oberherrschaften) stationiert und vor kurzem nach der ruffischen Grenze verlegt war, ist nach einer hier eingegangenen Nachricht in seinem Patronenbezirk auf freiem Felde erschossen aufgefunden worden.

† Vorgau, 9. Aug. Die hiesigen Brauereien haben beschlossen, eine Erhöhung des Preises für am Dreie gebräutes Bier nicht eintreten zu lassen.

† Saalfeld, 11. Aug. Der Mädchenmord bei Langensalza ist Montag um die Mittagsstunde, dicht an der Straßenkreuzung Käse-Schlufubun und Dorfbun verübt worden. Der Mordtat muß ein heftiger Kampf vorausgegangen sein, denn die Leiche der ermordeten Verba Jahn zeigt im Gesicht und an der Brust starke Kratzwunden.

† Helmstedt, 10. Aug. Gestern vormittag wurden bei der Reparatur eines Brunnens ein Monteur und ein Lebrling von Brunnengasen beraubt und stürzten in die Tiefe. Beide wurden als Leichen zu Tage gefördert.

† Aus der Altmark, 11. Aug. Die Frau des Naturmenschen Gustav Nagel in Arendsee ertränkte sich gestern bei Werben in der Elbe.

† Eisenach, 11. Aug. Der General der Infanterie z. D. Frhr. v. Fund, zuletzt Generalinspektor des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens ist hier im Alter von 65 Jahren gestorben.

† Greiz, 11. Aug. Wie bestimmt verlautet, sind die Greizer Brauereien dahin übereingekommen, von einer Erhöhung der Bierpreise wegen der Steigerung der Galkvire und des Publikums abzusehen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 12. August 1906.

Am 1. April d. Z. ist eine vom Oberpräsidenten für die ganze Provinz Sachsen erlassene Polizeiverordnung, betr. das Verfahren beim Schlachten, in Kraft getreten, welche, wie einige hier vorgekommene Bestrafungen beweisen, im Publikum noch wenig bekannt geworden ist. Wir lassen darum die wichtigsten Bestimmungen hier folgen: § 1. Das Schlachten (Abtöten) sämtlichen Viebes, mit Ausnahme des Federviebes, darf nur nach vorangegangener Betäubung durch Kopfschlag oder geeignete Betäubungs-Instrumente, oder mit Anwendung von Apparaten, die den sofortigen Tod des Tieres herbeizuführen geeignet sind, stattfinden. Bei dem Schlachten von Großvieh müssen mindestens zwei erwachsene, kräftige männliche Personen in der Weise tätig sein, daß die eine den Kopf des Tieres mittels geeigneter Vorrichtungen festhält, die andere die Betäubung oder Tötung herbeiführt. Ausgenommen von den Bestimmungen des § 1 sind die wegen Unglücksfällen und pögglicher Erankungen erforderlich werdenden Not-schlachtungen, sofern die Betäubung unter den obwaltenden Umständen nicht ausführbar ist. Auf das Schlachten nach jüdischem Ritus (Schächten) finden die Bestimmungen dieses Paragraphen keine Anwendung. — § 2. Das Aufhängen des Viebes und das Hüpfen des Federviebes darf erst nach eingetretener Tode stattfinden. § 3. Das Schlachten sämtlichen Viebes, einschließlich des Federviebes, darf nur in geschlossenen, dem Publikum nicht zugänglichen Räumen stattfinden. Nur wo solche Räume nicht in geeigneter Weise zur Verfügung stehen, darf das nichtgewerbemäßige Schlachten im Freien geschehen. Jedoch darf in diesen Fällen der Schlachtplatz nicht von öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen aus zu übersehen sein. Das Schlachten des Federviebes in den Verkaufsstätten auf den Wochenmärkten ist verboten. — § 4. Die Anwesenheit von Personen unter 14 Jahren beim Schlachten darf nicht geduldet werden. — § 6. Für die Befolgung der Vorschriften dieser Polizeiverordnung ist sowohl der Eigentümer des zu schlachtenden Tieres, wenn er zugegen ist, als auch derjenige verantwortlich, welcher die Schlachtbehandlung vornimmt oder leitet. — § 7. Zwischverhandlungen gegen vorstehende Vorschriften werden, sofern nicht nach den allgemeinen strafrechtlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögens-falle eine entsprechende Haftstrafe tritt. — § 8. Unberührt von dieser Polizeiverordnung bleiben die von Ortspolizeibehörden für öffentliche Schlachthäuser bereits erlassenen oder noch zu erlassenden Vorschriften, durch welche zur Vermeidung von Tierquälereien bei dem Schlachten noch weitergehende Anordnungen getroffen worden sind oder getroffen werden. — Der beim Sturz vom Dach eines drei Stöck hohen Hauses in Ammendorf am Dienstag nachmittag

schwer verletzte Klempnerlehrling Alfred Hartung, beim Klempnermeister Schneider hier in Stellung, ist seinen Verletzungen am Mittwoch abend erlegen. Die wir bereits mitteilten, baute der 18 1/2 Jahre alte junge Mann einen doppelten Schädelbruch und schwere innere Verletzungen erlitten, so daß eine Wiederherstellung sehr zweifelhaft erschien. Die Leiche des Unglücklichen, dem von seinem Heimort Käthen-dorf bei Dürrenberg überführt worden, wo die Beerdigung heute stattfindet.

Ein junger etwa 16 jähriger Bursche entwendete am Freitag abend kurz vor Lebensende von dem am Schaufenkfer des Blumengeschäftes Sch. in der Gott-bardstraße ausgestellten Blumen ein herabhängendes Topfgewächs und verschwand damit. Trotz der vielen Passanten, die den Vorgang beobachteten, konnte der Dieb nicht dingfest gemacht werden. Derartige Streiche, unter denen die Blumengeschäfte viel zu leiden haben, verdienen eine exemplarische Strafe, die bei Burschen von solchem Alter nicht reichlich genug bemessen werden kann.

Die Leiche des am Mittwoch den 1. August beim Baden in der Saale am Scheitplage ertrunkenen Schulfknaben Karl Woble ist am Freitag nachmittag bei Schopau gelandet und zwecks Beerdigung in die Wohnung seiner Eltern nach hier überführt worden.

Das am Freitag abend infolge des unglücklichen Weilers ausgefallene Abonnements-Konzert unserer Stadtpapelle findet am Dienstag abend statt.

Als gedunsen sind im Polizei-Bureau abgegeben: 3 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Geldtäschchen.

Vereins- und Vergnügungschronik. Sommerfeste halten heute ab der Verein ehem. Kampfgenosfen im „Cafino“ und der Verein ehem. Artilleristen in der „Kochstr.“. — Vergnügen veranlassen der Schießklub im „Kugeln“, der Gesangsverein „Zehaller“ im „Zehaller-Bois“ und die Freizeitsportklub-Vereinigung in der „Kaiser-Wilhelmshalle“. — Sein 9. Stiftungsfest feiert der Deutsche Metallarbeiter-Verband (Ortsgruppe Merseburg) in der „Fantenburg“. — Humoristisches Gesangs-konzert findet im „Schüßenhau“ statt. — Ausflüge unternimmt der Allgemeine Turnverein nach Köpzig, der Wallpflanz „Freuden“ nach Niederbunna, der Rangklub „Verein“ nach Lenna und die Badergesellschaft nach Schopau. — Tanz-musiken werden in den Gasthöfen von Oberbunna, Neuen-schan (Schmidts Gasthof und Kaffeegast) und Kretzdorf abgehalten. — Das Erntedankfest wird heute in Aigen-dorf gefeiert.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

Gr.-Gräfen-dorf, 10. Aug. Die hier wohnhafte 17 Jahre alte Lina Lehmann hat sich gestern mittels Schwefelsäure vergiftet. Was das Mädchen zu dem bedauerlichen Schritt getrieben hat, ist bisher noch unbekannt.

Dechtitz, 11. Aug. Die Leiche der von Sr. Majestät dem kaiserlichen Krieger- und Landwehr-Verein verliehenen Fahnen-schleife fand Sonntag den 2. September statt. Zur Verherrlichung des Festes werden die umliegenden Kriegervereine eingeladen werden.

Burgliebenau, 10. Aug. Die Aus-sichten auf die Grummerteerte auf den Ester-, Luppe- und Saaleweisen sind nicht so günstig, als sie sich anfangs zu gestalten schienen. Der Preis dürfte jedoch bei der Menge Futter, die es gab, ein mittlerer bleiben, da 1,70 Mk. pro Zentner doch wohl zu gering war.

Köglitz, 10. Aug. Auf eine 44 jährige un-unterschneene Tätigkeits auf dem Altertage des Herrn Kammerherrn v. Bilow-Dieskau konnte jetzt bei seinem Schelben Herr Gustavinspektor Lochte zurück-blicken. Der 70 jährige allgemein beliebte alte Herr gedankt die wohlverdiente Ruhe in Halle zu genießen. — Der Schulfknabe Paul Barisch in Dieskau stieß sich in der Kiegrube ein verrottes Drahtstück in den rechten Fuß. Die Wunde verschlimmerte sich derart, daß der Fuß und das Bein erheblich anschwellen. Der zu Rate gezogene Arzt konstatierte Blutvergiftung und schritt sofort zu einem operativen Eingriff, um der drohenden Gefahr einer Amputation vorzubeugen, was auch der ärztlichen Kunst gelang. — Der Beschluß der Kirchengemeinde Dieskau, wozu außerdem die Döschäften Brudorf, Ganena, Zwintschöna und Kleinhugel zählen, bei der wachsenden Einwohnerzahl noch einen Hilfsge-schäftlichen einzustellen, hat nunmehr seine Verwirklichung gefunden. Vom Konfistorium ist für diese Stelle Herr Hilfsprediger Kehler, welcher früher in Regleben amtierte, berufen worden. Der neue Geistliche vertritt gegenwärtig den beurlaubten Herrn Pastor Rasche-Dieskau und wird später im bes-sonderen die kirchlichen Funktionen in Ganena über-nehmen.

g. Aus der Eiskrause, 10. Aug. Die Hampter treten heute in der hiesigen Feldmarken in geradezu bedeutlicher Weise auf; ihr Vorkommen ist auf den Erbsen, Weizen- und Gerstefeldern vorherrschend. Um einen Ueberbändner den Nager zu steuern, ist eifrige Nachstellung ratsam, da das Hamtergraben meist nicht den gewünschten Erfolg hat, indem es besonders auf das eingetragene Getreide abgesehen ist und oft weniger auf die Bewohner des Baues, die man vielfach lauter läßt.

G. Dürrenberg, 11. Aug. Theater. Benefiz für den Leiter und Charakterkomiker des Ensembles Georg Doppel. Schwan! — Schwan! Der Raub der Sabinerinnen. Schwan in 4 Akten von Franz und Paul v. Schönban. Regie Georg Doppel. So stand zum Gaudium des hiesigen lauchstigen Publikums gestern auf den Theaterzetteln zu lesen, und haufenweis strömte es ins Theater. Denn keiner von den gebierten Schauspielern hat verstanden, sich so fest in allgemeine Günst zu legen, wie Doppel mit seiner unwiderstehlichen Komik. Nur war gar noch sein Benefiz und zu demselben hatte er die lustigste aller Theaterkomödien gewählt. Alles half, den Abend zu einem höchst gelungenen zu machen. Nur Willi Braune hatte Ausgebtäg. Alle zusammen machen, wenn man sich im Zählen nicht irrt, dreizehn aus, eine Unglückszahl, und zwölf waren zur Stelle. Alle spielten gut, sowohl Herr Ross als Professor, der seine poetischen Jugendtünden so schwer bilden muß, als seine strenge Gattin (Anna Lehmann) und belter Dienstmädchen Rosa (Luise Behrens). „Die“ Behrens (ob Frau oder Fräulein wissen wir nicht) rivalisierte mit dem Benefiziaten um die Palme der Komik. Fräulein Käse sah niedlich und appetitlich aus, spielte flott, rüsp aber immer noch den Mund weiter auf als nötig ist. Sie sollte einmal in den Spiegel sehen, wenn sie munt; die gewiß auch ihr eigene weibliche Steltheit würde ihr diese häßliche Manier sicherlich bald abgewöhnen. Herr Ross zeigte ebenfalls allen Ansprüchen vollauf. Nur sollte er endlich seine linke Jodettasche zunähren lassen, oder besser noch alle beide. Der arme Mensch! Er hat sich laut Dürrenberger Zeitung Nr. 93 durch sein teuflisches Spiel „sogar den Has des Publikums im Spiel zugezogen“. Wie, hat man ihn ausgepflegt, mit faulen Menschen bekehren, haben naive Kunstfreunde mit Knäpeln bewasnet, ihm vor seiner Garderobe aufgelauret, um ihren „Gag“ an ihm zu fällen? Wir haben leider nichts davon bemerkt. Ein Triumph wäre es ja für ihn gewesen, wenn auch ein schmerzlicher. Die verehrte Kollegin, die uns so gerne etwas aufmunt, hat wohl geträumt. Gewiß war die Hige daran schuld. Aber so sehr heiß war es an dem Tage gar nicht. Herr Doppel haben wir uns als fetteten Bissen bis zu legt aufgespart. Er spielte den Theaterdirektor Strieße. Was sollten wir sagen? Es mangelt und die Worte, und das will viel sagen, um ihn richtig zu würdigen. Sagen wir deswegen lieber gar nichts und konstatieren wir bloß, daß er mit Leichtfertigkeit im Redenante Blumenbändler werden könnte. An Vorberblättern hat seine Frau auf Jahre hinaus seinen Mangel. Daß aber dem einen Blumenstraufe noch etwas Duftendes angehängt war, eine Kiste „Virdichinias“, das beweist den praktischen Sinn des Spenders und sollte zur Nachahmung anregen. Ein Schinken z. B. mit hüner Manjchette hüßlich dekoriert und das Bein mit Staniol umwickelt, würde die Konkurrenz mit dem schönsten Blumenbuket siegreich bestehen, und eine Lederwurst brauchte sich nicht, wie die Schlange unter Rosen, unter einem Lorbeerkranze zu verstecken, um doch nach ihrem wahren Werte (mathematisch) ausgedrückt, dem Produkt von Länge und Dicke) geschätzt zu werden. Dann könnte der Beglückte sich daran bene tun und daher der Name „Benefiz“.

S. Dürrenberg, 11. Aug. Am Dienstag wurde der 39 Jahre alte Schweizer Dreißig aus Ostau unter dem Verdachte der Blutschande, begangen an seiner noch nicht 15 Jahre alten Tochter, verhaftet. Wie die „D. Zig.“ mitteilt, schenkte die damals kaum 14 Jahre alte Tochter des D. einem Knaben das Leben, jedoch farb das Kind bald nach der Geburt. Es schwirren damals allerlei Gerüchte im Volksmunde, ohne das jedoch irgend etwas dabei ans Tageslicht kam. Jetzt nun, nachdem das Mädchen sich abermals in anderen Umständen befindet, kam die abschließliche Tat des unmenlichen Waters ans Tageslicht, was zu seiner Verhaftung führte. D. ist aus der Dürrenberger Arrestkelle dem Amtsgericht Merseburg zugeführt worden und wird sich gegen dreier schwerer Vergehen demnächst zu verantworten haben. Der Wüstling hat die Tat bereits eingestanden.

S. Schrottenleben, 11. Aug. Von der Ferienstrafkammer in Naumburg wurde gegen den Krämer Döbber von hier zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten verurteilt wegen unzuchtiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren.

S. Schlabebach, 10. Aug. Das Dienstmädchen Auguste Spahlholz von hier wurde am Donnerstag

vom Schöffengericht in Eilen zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche und zu einer Geldstrafe von 15 Mk. verurteilt. Sie hatte ihre Dienstverpflichtung, den Landwirt Zahn in Alttrautwitz, um 9 Mk. betrogen und darauf den Dienst ohne gefühligen Grund verlassen.

S. Freyburg, 11. Aug. Das schwierigste deutsche Wettrennen im Laufen, Springen und Werfen ist der in Freyburg alljährlich am zweiten Sonntag im August zu Ehren des Zurnerwats Zahn stattfindende Fünfkampf: 100-Meter-Lauf, Steinfloss (15 kg), Schleuderball (2 kg), Stabochspringen und nach Wahl Hochspringen oder Weitspringen. Es haben sich bis jetzt 76 Wettrenner gemeldet: aus Bühlitz-Grenenberg, Leisling, Leipzig-Gohlitz, Mehlitz, Schöneberg, sowie aus Artern, Berlin, Burgwerben, Kabilia, Kiel, Reichenbach (S.-A.), Benigenjena je 2, aus Leipzig, Möden, Plauen je 3, aus Jena, Möden, Naumburg (Saale) je 5, aus Leipzig-Rindenan 7, aus Weissenfels (Saale) 12, aus Apolda 14. Hochspringen haben 9 gewählt. Das Wettrennen morgen, Sonntag den 12. August, beginnt nachmittags 2 Uhr und wird um 4 Uhr beendet sein.

S. Scheubitz, 11. Aug. Beim Umbau der Kirche im nahen Hänichen ist ein wichtiger Fund gemacht worden. In der Steinplatte des Altars fand sich eine Vertiefung, durch eine Marmorplatte bedekt, und in dieser eine kleine Metallkapsel sowie ein Wachsfiegel. Die Kapsel enthält vier kleine Sächchen mit Reliquien der Bischöfe und Märtyrer Gregor, Marinus, Caspianus und der b. 11000 Jungfrauen, endlich einen größeren Pergamentstreifen mit der Nachricht, daß dieser Altar 1321 zu Ehren der Jungfrau Maria und des h. Märtyrers Vincentius vom Bischof Ludwig von Marrona unter Zustimmung Bischofs Gerhard von Merseburg errichtet worden sei. Das Siegel war dasjenige des Bischofs Ludwig, dessen Bistum Marrona wohl ein solches in paribus infidelium ist. Dieser Fund ändert die bisher auch von Sachmännern, wie Professor Gurkitt aufgestellte Ansicht, daß die Kirche Hänichen in ihren ältesten Teilen Ende des 15. Jahrhunderts entstanden sei. Die Dörfer Hänichen (früher Hain und ähnlich genannt) und Duasühn (früher Duaguh), welche jetzt die Parodie Hänichen bilden, werden im Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg zum ersten Mal in einer Urkunde von 1270 bzw. 1271 genannt, als sie Markgraf Erbroderich von Landeberg mit mehreren anderen Orten dem Merseburger Bischof Friedrich von Torgau veräußerte.

Spielplan-Einkunft des Leipziger Stadt-Theaters

am 12. bis 20. August 1906.
Neues Theater. — Anfang 7 Uhr. — Sonntag 1/2 Uhr. „Lohengrin“. — Montag: „Der Wasserschmid“. — Dienstag: „Ein Meßner“. — Mittwoch: „Farnelini“. — Donnerstag: „Erni“. — Freitag: „Die Zauberrüste“. — Sonnabend: „Erni“. — Sonntag: „Die Stimme von Portici“. — Montag: „Medea“.
Altes Theater. — Anfang 1/2 Uhr. — Sonntag: „Erni“. — Montag: „Leipziger Silberbogen“. — Dienstag geschlossen. — Mittwoch: „Jahreskreis“. — Donnerstag: „Der Obersteiger“. — Freitag geschlossen. — Sonnabend geschlossen. — Sonntag: „Noelmontag“. — Montag: „Die Fledermaus“.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 150 Jahren, am 12. August 1756, ist der Marquis Francois de Beauharnais geboren, der mitten in den Ereignissen der französischen Revolution lebend und auch in der napoleonischen Zeit hervortretend, in seiner Weise seine Zeit verlebend und dabei entgegenarbeitete, dennoch zu dem wenigen gehörte, der den Verbänden entrannt. Nachdem er sich 1789 in der Nationalversammlung als starker Monarchist gezeigt hatte, verurteilte er Ludwig XVI. und dessen Familie durch die Guillotine zu retten und ließ selbst als nächst mitschuldig. Dann führte er an den Konvent zu und dessen des Königs und später an Napoleon, diesen zur Wiedererrichtung der Bourbonnen auffordernd. Nichtsdestoweniger kam er unter Napoleon zu Amt und Würden, wurde General, schlug sich aber 1814 wieder zu den Bourbonnen. Er starb 1846, ist also 90 Jahre alt geworden, lab die gewaltigen Weltveränderungen an sich vorübergehen, aber alles ganz passiv an seiner altblühigen, realistischen Gesinnung vorbeigehen.

Wetterwarte.

Vorausschickliches Wetter am 12. Aug.: Wechselnd bewölkt, in der Temperatur wenig verändertes Wetter mit Regen. — 12. Aug.: Abwechselnd heiter und wolffig, früh kühl am Tage mäßig warm. Regenquaur.

Vermischtes.

* (Das Straßburger Münster in Gefahr.) Von einer großen Gefahr, in der das Münster nämlich, weiß der Straßburger „Volksbote“ zu berichten: Seit längerer Zeit beobachtet die Dombauverwaltung mit Sorgen die Säule neben dem massiven Krypteller, der die große Orgel trägt. Die Lege unter der Last, die auf ihr ruht, eine auch mit dem bloßen Auge bemerkbare, bedenkliche Ausbeugung nach dem Mittelschiffe zu und einen Kräftenden Riß, der von Jahr zu Jahr tiefer greift. Es wird eine schwierige Aufgabe für die Dombauverwalter sein, das Gemälde oben zu unterfangen und die Säule durch eine neue zu ersetzen.

* (Zusammenstoß zwischen Polizeibeamten und Bergarbeitern.) In Wattensteingebirge bei Eilen a. d.

S. am es zwischen zwei Polizeibeamten und vier Bergarbeitern polnischer Nationalität zu einem schweren Zusammenstoß. Ein Bergmann wurde durch den Revolverbeschuss eines Beamten tödlich, ein anderer durch einen Schießblei schwer verletzt. Auf Grund grenterer Anklagen. Der von Marzelle nach New-York bestimmte Dampfer „Brooklyner“ mit 330 Passagieren an Bord, ist beim Einlaufen in den Hafen von Ponta Delgada Freitag früh auf Grund geraten. Den Bemühungen, das Schiff wieder flott zu bekommen, stellen sich große Schwierigkeiten entgegen.

* (Bei einer Felddienstreife) des Infanterie-Regiments Nr. 15 ist, wie die „Schlesische Volkszeitung“ aus Minden berichtet, ein Plünderer infolge Verhaftung eines Kameraden angefaßt worden. Dieser hat jedenfalls kein Gewehr unvorsichtigerweise gehandhabt und dadurch eine Wapatrone zur Entladung gebracht, deren Kugelhölze den Bezieher in die rechte Brustseite trafen. Er fand schnelle Aufnahme im Garnison-Lazarett.

* (Eine Liebestragödie.) Wie der „Vogelzug“ aus Hof meldet, ludte dort am Donnerstagabend der 20-jährige Brandarbeiter Mupprecht seine Geliebte Strieße zu erlöchen. Er gab mehrere Schüsse auf sie ab, die das Mädchen und deren Freundin Martin Löwler, aber nicht tödlich verletzten. Mupprecht löderte sich darauf selbst durch einen Schuß in den Mund.

* (Ein Unfall beim Scharfschießen.) Freitag nachmittag ereignete sich beim Scharfschießen der 3. Rotweinfabrikanten-Vereinigung auf dem Rejersberg ein tödliches Unglück. Beim Schießen hinter einem der schweren 21 Centimeter-Geschütze die Kartusche. Von der Geschütz-Verriegelungs-Mechanik wurden zwei Mann getötet, ein Mann schwer und acht leicht verwundet. Die Toten sind der Einjährig-Freiwillige Rotweinfabrikant Altbäum und der Rotweinfabrikant Seiffert.

* (Von Eisenbahnunglücken übersehen.) Der Reichs-anwalt Friedrich aus Hildesheim wurde Freitagabend gegen 6 Uhr auf dem Bahnhof in Demitz-Zhümpel auf der Strecke Dresden-Wörthig von einem nach Wörthig abgehenden Zuge überfahren und sofort getötet. Reichs-anwalt Friedrich hatte auf dem betreffenden Bahnhof den nach Hildesheim abgehenden Zug erwartet und ist wahrscheinlich dem Geleise zu nahe gekommen, jedoch er von der Wächterin nicht bemerkt wurde.

* (Ein Liebesdrama.) Der Kaufmann Legemann in Raffel verlegte seine Braut, die Verkäuferin Simmerbach, durch einen Schuß tödlich und stellte sich dann selbst der Polizei. Er gibt an, er habe die Tat auf Wunsch seiner Braut ausgeführt.

* (Aus den Bergen.) Die städtischen Hilfsbeamten Josef Willinger und Maximilian Konrad aus Innsbruck, die am Dienstag eine Partie durchs Sellrauen auf den Bergamonten unternahmen und am Mittwoch zurück kehren wollten, werden, wie „S.-A.“ gemeldet wird, vermißt. Gestern sind zwei Expeditionen abgegangen. — In der Nähe von Udenis im Billeterale ist ein unter dem Namen Püstermann bekannter Kräuterhändler abgetötet und getötet worden.

— Der vermisste Tonkünstler Lehrer Kramm aus Hannover, hat in Hildesheim einen Bergarbeiter-Gesellen auf dem Wege nach dem dortigen Bahnhof, drei Damen und ein Kind, die vom Bergbau zum Porzellan wanderten, wurde unterwegs von einem weichen Wirt von der Höhe herab mit feuerigen Steinen beworfen und mit einem Gewehr bedroht. Eine Anzeige ist erstattet worden. — Wie lerner aus Klein gemeldet wird, hatte der Maler Felix Nendel aus Gemeln mit seiner Tochter und einem Hülfer eine Ausflug nach dem Ortsteil zu unternommen. Er wurde von einem heftigen Gewitter überfallen. Der Nendel wurde der Hülfer wurden durch Steinwürfe ziemlich erheblich verletzt. Am mit größter Lebensgefahr konnten sich die Zouffeln in Sicherheit bringen.

* (Der Streik bei der Berliner Fabrikarbeiter-Gesellschaft.) Der bei der Berliner Fabrikarbeiter-Gesellschaft ausgebrochene Streik hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Wie der Zentralrat der Gesellschaft und mehreren Kameradschaften kam es zu Ausschreitungen. Eine Anzahl Personen wurden durch die Wachen der Polizei verhaftet, so daß polizeiliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Die einzelnen Wachen wurden von Schussleuten begleitet.

* (Stillschleppung eines Eisenbahnwagens.) Am Eisenbahnzuge Danzig-Pöbbitz wurde, wie das „Vogelzug“ meldet, auf die 16-jährige Tochter des Fabrikanten Carlstrates ein Stillschleppungstentent auf einem Professor aus Danzig verübt. Der Täter wurde in Langfuhr verhaftet, aber später wieder freigelassen, da er wahrscheinlich an krankhaften Anfallen leidet. Wie verlautet, hat er sich bereits in eine Anstalt für Geisteskrankheiten begeben. Das Verbrechen gegen ihn nimmt keine Fortgang.

* (Die Tragödie der zweiten Bräute.) Aus Zemesvar wird gemeldet: Der Banagener Bauer Franz aus Großmünden reiste mit seiner Verlobten Rosa Gern nach Zemesvar, um seine zukünftige Schwiegermutter zu besuchen. Hier verließ er sich in die Schwere seiner Braut Elise. Aus Gram hierüber trank seine Braut Vitriol. Als die Schwelmer hiervon erfuhr, beging sie sich mit einer Phosphorsäure. Die beiden Schwelmer wurden ins Spital gebracht, wo beide starben. Der Bannagener ist am Mittwoch verstorben. — Auch aus Berga wird ein ereignisreicher Bericht: Das 18-jährige Mädchen Marika Szial sollte ihre Hochzeit feiern. Es kam aber anders. In dem Augenblicke, als sie im vollen Brautschmuck den Wagen besteigen wollte, um zur Kirche zu fahren, ließ sie plötzlich einen Schrei aus und fiel tot zu Boden. Ein Herzschlag hatte ihrem jungen Leben ein Ende bereitet. Der Schwager der Eltern und des Brautgams, den das Schicksal auf so entsetzliche Weise am Bein tödlich betrogen, war unerschrocken.

* (Die Hige in England.) Anfolge der großen Hitze mußten die großen Spinnereien in Lancashire, in denen mehrere Tausend Frauen beschäftigt sind, den Betrieb einstellen.

* (Von Einbrechern schwer verlegt) wurde auf dem Schlesischen Bahnhof in Berga Schloß. Am Mittwochabend der Berliner z. den Schloßhof der Wohnhofsmitrithkeit betrat, vernahm er von Dache her ein verdächtiges Geräusch und kletterte zum Fenster hinaus, um die Ursache festzustellen. In diesen Augenblicke wurde dem Keller der mit Eisen beschlagene Deckel einer Dachlupe auf den Kopf geschleudert, wobei Jahnke eine schwere Schädelsverletzung davontrug und halb betäubt in das Zimmer zurückkam. Der Überfallene fiel am Fuß, doch gelang es dem sofort herbeieilenden Stationsinspektor nicht, den Täter zu ermitteln. In demselben Gebäude ist schon einmal ein schwerer Einbruch verübt worden.

* (Ein Luftmord) wurde an der 13-jährigen Tochter des Hilarantenbauers Weich aus Zellhausen bei Hanau

verliert. Das Kind wurde in einem Gefäß mit durchschnittenem Hals aufgefunden. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Gerichtsverhandlungen.

— München, 10. Juli. (Schöffengericht). Der Geschäftsleiter Paul Vogel in Neumarkt hatte einen Strafbescheid in Höhe von 16 Mark erhalten, weil er seine Beschriftungen mit Warenbeschriften und er selbst mit der Strafe zwei in der Geschäftsleitung für belanglos, zum Witterungsbedarf gehörige Wege beschriften hatten. Hiergegen hat V. Berufung eingelegt, indem er als Altersinteressent die Wege zu benutzen sich als berechtigt fühlte und weil auch beide Wege keine Warnungstafeln tragen. Aus dem Bescheid steht zwar fest, daß die beiden in Frage kommenden Wege nur vom Witterungsbedarf beschriften sind, da aber durch Augenzeugen besichert wird, daß dieselben seit langer Zeit keine Warnungstafeln tragen, wird der Strafbescheid freigesprochen und die Kosten der Staatskasse zur Last gelegt.

— Der Heuser-Prozess in neuer Auflage. Das Landgericht München I hat das Wiederannahmegeld des Verteiligers der vormaligen Zeitschrift von Heuser Folge gegeben und die Erneuerung der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht München im Herbst verfügt. Es handelt sich um den bekannten Olfendrohung gegen die ehemalige Stillschreiberin E. v. Heuser. E. v. Heuser hat jetzt ihrer Entlassung aus dem Zuchthaus in Würzburg, wo sie schon fast drei Jahre zugebracht hatte, wieder in München Wohnung genommen.

— Das Duell. Der Referendar Weiss aus Halle, der vor einigen Monaten in einem durch einen Bezirksausführer veranlaßten Pistolenduell seinen Gegner, den Studenten der Landwirtschaft, Hanf, schwer verwundet, wurde von der Strafkammer in Halle zu 8 Monaten Festung verurteilt. Sein Gegner, der inzwischen wieder hergestellt ist, ersucht 6 Monate Festung.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 11. Aug. Wegen der Krawalle am Abend des 19. April war gegen 125 Personen die Voruntersuchung eingeleitet worden. Von diesen sind 65 außer Verfolgung gesetzt worden. Gegen 55 wird Anklage erhoben werden. Sie werden sich Ende August vor der Strafkammer zu verantworten haben. Vor das Schwurgericht kommt ein Angeklagter.

Essen (Ruhr), 11. Aug. Auf der Zeche General bei Reimar geriet gestern ein mit 26 Bergleuten besetzter Förderkorb in einen Sumpf. Acht Bergleute wurden schwer und vier leichter verletzt.

Petersburg, 11. Aug. Die Stellung Stolypins gilt als erschüttert. — Zahlreiche Verlagsbuchhandlungen, vorwiegend solche, die sozialdemokratische Schriften verlegen, wurden in den letzten Tagen polizeilich durchsucht und geschlossen. Ueberall wurde nach gebrauchten Exemplaren des Wiborger Manifestes gesucht. Es wurden jedoch nur wenige Kopien gefunden. In der Provinz wird es trotz aller Maßnahmen der Behörden massenhaft verbreitet. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen werden in großem Maßstabe fortgesetzt und richten sich jetzt nicht nur gegen die Sozialrevolutionäre, sondern auch gegen die Sozialdemokraten und Arbeiterdelegierten.

Petersburg, 11. Aug. In den nächsten Tagen wird ein allerhöchstes Manifest erwartet, in dem die Uebergabe von Apanagegütern an die Agrarbank zum billigen Verkauf an Bauern verfügt wird.

Dessa, 11. Aug. Ueber ein mißlungenes Attentat auf General Kaulbars wird folgendes gemeldet: Die Tochter eines Generalleutnants Barbara Prinz traf heute in Dessa ein und wurde, da sie die Freundin der Tochter des Generals Kaulbars ist, von diesen im Hotel besucht und in sein Haus eingeladen. Als sie mit Kaulbars das Hotel verließ, entfiel ihrem Strickbeutel eine Bombe, die aber nicht explodierte. Gleich darauf ergriß sie aus ihrer Tasche einen Revolver und erschoss sich, nachdem sie erklärt hatte, sie sei aus Petersburg gekommen, um das von der Petersburger Kampforganisation beschlossene Todesurteil gegen General Kaulbars auszuführen.

Konstantinopel, 11. Aug. Der Selamlik hat gestern nicht stattgefunden, da der Sultan krank ist. Die Diplomaten, die dem Selamlik beiwohnen wollten, mußten zurückkehren, ebenso die

Truppen. Es verlautet, daß der Sultan sich einer Operation unterziehen müsse oder daß diese bereits erfolgt sei.

Buarest, 11. Aug. In Berschora wurden bei einem Zusammenstoß einer Maschine mit einer Drähtseil Person getötet und eine schwer verletzt.

Tanger, 11. Aug. Die Geschichte von einem Waffenschmuggel macht viel Standa in Tanger. Ein französischer Großhändler versuchte, eine große Anzahl mit Gewehren gefüllter Kisten nach Marokko einzuschmuggeln, und zwar auf Grund eines Erlaubnisbescheines der französischen Gesandtschaft. Das Manöver wurde von der marokkanischen Zollbehörde erbeutet. Französischerseits versucht man, den Vorgang zu vertuschen. Der Waffenschmuggel ist ein strafgerichtliches Verfahren gegen das Unternehmen einzuleiten.

New-York, 11. Aug. Banditen in Manila töteten fünf Amerikaner in einem heftigen Kampfe. Eine aus 10 Mann bestehende amerikanische Abteilung wurde von den Banditen mit großer Ueberzahl angegriffen, die die Waffen und die Munition der Amerikaner erbeuteten.

New-York, 11. Aug. 55 Personen wurden gestern bei einem Unfall auf der Fort Worth und Denver City Eisenbahn in Texas schwer verletzt. Der Schlafwagen und ein anderer Passagierwagen rollten 20 Fuß die Böschung hinunter.

Waren- und Produktenbörse.

Berlin, 10. August. Weizen 1000 kg Juli 174,00, Sept. 175,25, Dez. 177,00 Mt. Roggen 1000 kg Sept. 155,00, Okt. 155,75 Mt., Dez. 156,75 Mt. Hafer 1000 kg Juli 151,75, Sept. 152,75. Mais 1000 kg Juli —, Dez. —. Rübsöl 1000 kg Okt. 57,20, Dez. 57,40 Mt.

Wenngleich die Berichte vom Auslande auch heute keine Anregungen gebracht haben, so hat das unbestimmte Wetter doch die Verkäufer eingeschüchtert und bei bedeutendem Umsatz die Sicherungsbörse von Weizen, Roggen und Hafer etwas gelichtet. Der Bedarf nach arabischem Getreide war weniger zurückhaltend als zuvor. Rübsöl konnte die gestrige Verbesserung nicht durchweg behaupten.

„Sie haben Vorteil,“

Wenn Sie **MAGGI Würze** in grossen Original-Flaschen zu Mk. 6.— (Inhalt ca. 1125 Gramm) einkaufen und sie dann zum praktischen Gebrauch selbst in ein kleines, mit Würzspatze versehenes Maggi-Frischglas abteilen.



Man verlange ausdrücklich nur MAGGI Würze und achte auf den Möbnervermerk.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion kein Ansinnen gegenüber keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Dank.

Für die vielen wohlthunenden Beweise der Teilnahme beim Heimgang ihrer lieben Entschlafenen

Frau Friederike Hüber ergebensten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unseres lieben Sohnes findet Montag nachmittags 4 Uhr vom städt. Friedhofe aus statt.

Die trauernden Eltern **Ernst Pohle.**

Wohnung gesucht.

Zwei 5-6 Zimmer mit Zubehör per 1. Januar oder 1. April 1907 zu mieten gesucht. Offerten unter **A S** in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Wohnung gesucht.

Zwei 5-6 Zimmer mit Zubehör per 1. Januar oder 1. April 1907 zu mieten gesucht. Offerten unter **A S** in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Hausverkauf.

Ein gut eingerichtetes Hausgrundstück, von 2 Straßen Eingang, mit Garten, acht heizbaren Wohnungen mit Zubehör, schönem gr. Keller, für Obstler oder jeden anderen Geschäftsbetrieb oder Handelsmann passend, zu verkaufen. Anzahlung 3000 Mk. Zu erfragen **Sealstraße 13.**

Grundstück.

Ich beabsichtige mein Grundstück, von 2 Straßen gelegen, mit oder ohne Möblichkeitskonzeption zu verkaufen. Dabei befindet sich noch eine große Baustelle mit Garten, schönste und beste Ansicht von Merseburg, gesunde Lage. Zu erfragen bei **R. Ebeling.**

Bei Kauf oder Beteiligung Vorsicht!

Wirklich reelle Angebote verkäuflicher, besserer und ausdauernder Geschäfte, Gewerbe-Betriebe, Zinsen, Geschäfte, Fabrikgrundstücke, Güter, Villen etc. und Teilhabergesellschaften jeder Art finden Sie in meiner reichhaltigen Offertenliste, die jedermann bei näherer Angabe des Wunsches vollkommen kostenlos zugesandt. Bin kein Agent, nehme von keiner Seite Provision.

E. Kommen Nachl. Leipzig
Chomakirchhof 17, 1.

Zwangsversteigerung.

Montag den 13. Aug. cr., vormittags 11 1/2 Uhr, versteigere ich im Restaurant Neumarkt 36 hier 1 großes Orchester mit 4 Notenblättern gegen Barzahlung.

Merseburg, den 10. August 1906.
Tauchnitz, Gerichtsvolksgelahr.

Wohnung gesucht.

Zwei 5-6 Zimmer mit Zubehör per 1. Januar oder 1. April 1907 zu mieten gesucht. Offerten unter **A S** in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Ein Fohlen.

1/4 Jahr alt, steht zum Verkauf **Dritterweg 6.**

Jagdflinte

neues System kurze Zeit gebraucht mit sämtlichen Utensilien preiswert zu verkaufen. Näheres **Hauburgstr. 4.**

Reittigbirnen

zum Einmachen empfiehlt **Walther Bergmann, Gottfriedsstraße 10.**

Emaille-Waren

In großer Auswahl ein- und zweifach und werden dieselben zu äußerst billigen Preisen verkauft.

H. Becher, Schmalfeld 29.

Mitglied des Rabat-Spartenvereins.

Wohnung.

3 Zimmer, Küche nebst Zubehör, sofort zu beziehen. **Paul Ehlert** vorm. A. Berl. Markt 21/22.

Größere Hälfte der zweiten Etage

sofort zu vermieten, 1. Okt. zu beziehen. Preis 460 Mk. Besichtigung von 3-5 Uhr nachm. Näheres zu erfragen **Unteraltenburg 56.**

Wohnung.

3 Zimmer, Küche nebst Zubehör, sofort zu beziehen. **Paul Ehlert** vorm. A. Berl. Markt 21/22.

Birnen

verschiedene Sorten, Korb von 75 Pf. an empfiehlt **Carl Heuschkel, Part.-Bad.**

Wäscherollen,

beste Konfektion, liefert billigst **Arthur Vollstädt, Leipzig, Theresienstraße 7.**

Deutsche Gewerksvereine (D.-D.) Merseburg.

Zu der heute abend 8 Uhr im **Kaiserkeller** stattfindenden **Ortsverbandversammlung** bitten wir nochmals alle Gewerksvereinskollegen sich mit ihren Frauen recht zahlreich einzufinden. Der Ortsverbands-Ausschuss.

Frdl. Parterrewohnung

zu vermieten und sofort oder 1. Okt. zu beziehen **Unteraltenburg 48.**

Wohnung

1. Etage, 2 große Stuben, Kammer, Küche u. alles Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Wohnung.

1. Etage, 2 große Stuben, Kammer, Küche u. alles Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Garantol,

einzig sicheres Mittel, Eier lange Zeit gut zu erhalten. Paket 25 Pf. Allein bei **Richard Kupper, Markt 10, Central-Drogerie.**

Spiritusplatte mit Regulierschraube.

Herzogt. S.-Altenburg. **Baugewerkschule Roda S.-A.** Innungsverbandsrechte. Progr. fr. Direktor **Körner.**

Ortsverbandversammlung

am Montag den 14. August, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, außerordentl. Generaterversammlung im „Ziwi“.

Tagesordnung:

- Bericht von der Bundesversammlung.
- Aufstellung des Jahresprogramms.
- Präsidentenwahl.
- Berichtsbildung.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt erforderlich. **Der Vorstand.**

Esperantista grupo Merseburga.
Übungszeit
 von jetzt an wieder jeden Montag abends von 8 1/2 Uhr an im „Herzog Christian“

Ehem. Garde.
 Montag den 13. August, abends 9 Uhr, anherstehend. Versammlung in der „Reichskrone“. Der Vorstand.

Am 26. August abends 6 Uhr spricht im „Belvedere“ Herr Professor Hartmann aus Leipzig über

Alkohol und das Kind.
 Zahlreicher Besuch erbeten. Eintritt frei.

Brivil, Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde.
 Sonntag u. Montag
Hosentuch-Schiessen.
 Das Direktorium.

B.-C. „Preussen“.
 Sonntag den 12. August er.

Ausflug nach Nieder-Beuna.
 (Häpich's Waldhof).
 10 Uhr Ginzug mit Lampen.

Schieß-Klub Merseburg.
 Sonntag den 12. Aug. von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an
Tänzchen.
 Nachmittag **Preisschiessen** im „Angaren“.
 Freunde und Gönner sind willkommen.
 Der Vorstand.

Rauch-Klub „Brasil“.
 Sonntag den 12. August
Ausflug nach Leuna.
 Der Vorstand.

Zur Erinnerung
 an die Schlachten von Weitzenburg, Wörth, Szigeth, Colomb, Mars-la-Tour, Gravelotte, Beaumont und Rosselle, die 1870 im Monat August gefochten wurden, hält der

Verein ehem. Kampfgenossen
 am 12. August von nachmittags 3 Uhr an im „Casino“ sein
Sommerfest
 ab, bestehend in

Konzert, verschiedenen Gesellschafts- und Kinderspielen.
 Zum Schluss des Abendkonzerts wird die **Erklärung Weitzenburgs unter Kanonendonner, Gewehrfeuer und Schlachtenmusik** aufgeführt.
Ball.
 Alle Freunde und Gönner der alten Kriegsveteranen sind hierdurch noch besonders herzlich eingeladen. Die Kameraden Witwen sind nur auf diesem Wege eingeladen.
 Verein ehem. Kampfgenossen.

Reichskrone.
 Sonntag den 12. August 1906.
Mittagessen.
 Hebes-Suppe.
 Halbbraten auf Mailänder Art.
 Savonrudi vom Rind mit Madeira-Sauce.
 Pommes - Salat.
 Vanille-Eis.
 Käseplatte.

Abends Stamm von 6 Uhr ab: **Schnitzel au-four 75 Pf.**
Beefsteak nach Meyer 75 Pf.
Halbschinken, bayrisch, mit Salat 75 Pf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Sonntag den 12. August von nachmittags 3 Uhr an in der „Dunenburg“

IX. Stiftungsfest,
 bestehend in
Konzert (Philharmonisches Orchester Halle), Preisschießen, Preislegeln, Damenlegeln, Verlosung nützlicher Gegenstände, Blumenverlosung, Kinderbelustigung u. Aufsteigen eines Riesenluftballons.
 Von 8-10 Uhr abends

Konzert, dann Ball.
 (Die Mitglieder sind gehalten, des Abends die Kontrollkarte mitzubringen.)
 Alle Freunde und Kollegen sind freundlichst eingeladen. **Das Festkomitee.**

Gegen **Monatsraten** von **2 M.** an

Musikwerke selbstspielende, sowie Drehinstrumente mit Metallnoten. Automaten. Ferner Photograph. Apparate, Operngläser, Feldstecher, künstl. gerahmte Bilder, Jagdgewehre, Schreibmaschinen. Man fordere illust. Katalog 943 gratis und frei. Postkarte genügt.	Zithern aller Arten, Saiten-Instrumente, Violinen nach alten Meister-Mod. Mandolinen, Quilaren, Harmonikas, Fiedler.	Grammophone garantiert echt, mit Hartgummi-Platten, Phonographen, Grammophone, Plattenspieler, etc.
---	---	--

Bial & Freund in Breslau II.

Dienstag den 14. d. Mts. trifft wieder ein großer Transport aus erster Hand
prima belgische Pferde
 bei mir ein. **H. B. Kremmer,**
 Merseburg, Alte Post. **Telephon 367.**

Friseurgehilfen-Vereinigung Merseburg
 hält Sonntag den 12. August, von abends 8 Uhr an, in der „Kaiser Wilhelm-Halle“ ein
Tänzchen
 ab.
 Der Vorstand.

Preussischer Beamtenverein.
Sommerfest
 Mittwoch den 15. August d. J. von 4 Uhr nachmittags ab im Restaurant „Casino“ hier.
 Der Vorstand.

Verein Bäckergehilfen zu Merseburg.
 Sonntag den 12. August
Ausflug nach Schkopau.
 (Deutscher Kaiser).
 Von nachmittags 3 und abends 7 Uhr
Tänzchen.
 Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Gesang-Verein „Thalia“
 Sonntag den 12. August, von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab,
Tänzchen
 im „Thüringer Hof“.
 Freunde und Gönner ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Atzendorf.
 Sonntag den 12. August lade zu meinem
Erntedankfest
 freundlichst ein **Th. Burkhardt.**

Kriegsdorf.
 Heute Sonntag ladet zum
Tanzvergügen
 freundlichst ein **O. Winter.**

Brautwärtige Rezektion, Druck und Verlag von E. H. Köhner in Merseburg.

Zivoli-Theater.
 Sonntag den 12. August 1906.
 Nachmittags 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Rübezahl.
 Märchen in Bildern von Görner.

Personen:
 Der Berggeist, gen. Rübezahl, kommt als Köhler, Mönch, Herr des Gebirges
 Benedikt, Schneider
 Hans, Schuster
 Marien, Weber
 Klärchen von Liebenau
 Hanna, Wirtin z. Bergschichte
 Aron, ein Jude
 Hele, eine Fürstin
 Stefan, ihr Mann
 Friedel, deren Sohn
 Rebecka, eine Zibin
 Vater Eusebius
 Blasius, Biergemeister
 Antifel, Gerichtsbdiener
 Krempel, Schankwirt
 Jochen
 Geier Zwerg
 Zweiter Zwerg
 A. Dietz.
 H. Gehring.
 L. Otto.
 W. Holz.
 Toni Müstius.
 C. Weber.
 R. Starf.
 D. Mohlen.
 H. Gehring.
 F. Müstius.
 N. Sendaß.
 H. Böttger.
 F. Baul.
 G. Zhe.
 H. Gehring.
 Heine Frieda.
 Heine Lene.

Preis der Plätze:
 Im Vorverkauf wie an der Theaterkasse:
 Sperrpl. 50 Pf., 1. Platz 25 Pf., 2. Platz 15 Pf.
 Kassenöffnung 3 Uhr.
Abends 8 Uhr.
 Duzendbilletts ohne Zuschlag gültig.

Störenfried.
 Einspiel in 4 Akten von Benedikt.
Personen:
 Altfreih Bonani, Stadt-
 hofbesitzer
 Eghela, dessen Frau
 Geheimrätin Seefeld, deren
 Mutter
 Alwine Weiß
 Hubert Maiberg
 Robert Müller
 Ernst Marling
 Eberhard, Wärmer
 Feunling, dessen Sohn
 Babette, Köchin
 Minette, Kammerjungfer
 der Geheimrätin
 Kassenöffnung 7 Uhr.
 A. Feldern.
 Toni Müstius.
 D. Rosen.
 F. Müstius.
 W. Holz.
 Karl Starf.
 H. Böttger.
 D. Mohlen.
 H. Gehring.
 N. Sendaß.
 Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf auch Sonntag nachm.
 4-6 Uhr im Zivoli.
 Dienstag den 14. August 1906.
Patriotischer Lustspielabend.
Gastspiel Gustav Kirchner
Des Königs Befehl.
 Friedrich der Große G. Kirchner.
 Duzendbilletts mit Zuschlag gültig.

Mugarten.
 Heute Sonntag
Enten- und Vöndchen-Auslegeln.
 Gesucht per 1. Okt. für ruhigen feinen Haushalt in Charlottenburg anständiges tüchtiges erfabrenes
Mädchen für Alles
 mit guten Zeugnissen, das Hausarbeit, Wäscheplätten, auch etwas fernere kann, neben einer Stütze, welche das Kochen besorgt. Gehaltsanprüche, Zeugnisse, wenn möglich mit Bild unter **J 443** an die Annoncen-Expedit. **R. Gründler, Halle a. E.**

Schultheiss.
 Sonntag den 12. August.
Menu.
 a Kaverl 1.— Mark.
 Königin-Suppe.
 Kotelette mit Allerlei Gemüße.
 Junge Hähnchen.
 Salat — Kompott.
 Butter — Käse.
 Reichhaltige Abendkarte.
 Echtes Lichtenhainer.
 Rotwein u. Mosel vom Fass.





Nr. 32.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1906.

Verlag von Ch. Rössner in Merseburg

→ * Glückliche Fahrt. * ←

Hurra! Der Anker wird gelichtet!
Laut turrnd dreht die Welle sich.
Nach Westen ist das Flug gerichtet,
Wo matt das Abendrot verblich.

Und ist die Sonne auch geschieden,
Mir zeigt den Weg der Abendstern.
Nun geht es fort im Abendfrieden
Auf schnellem Schiff zur schönen Fern!

Das Lütchen hiebt, die Segel schwellen,
Mich führt ein gnädiges Geschick.
Schnell tragen mich des Meeres Wellen,
Zu dir, zu dir, mein Lebensglück.

32

Die elektrische Bahn.

Roman von Oskar Meres.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Aber, liebste Kläre!“
„Ja, so nennt mich mein
Theodor auch. Wenn du deinem
Schatz treu wärest, würdest
du einfach auf den Eigensinn deines Herrn
Papa pfeifen. Weißt du, Schätzchen, ich habe
plötzlich eine prächtige Idee bekommen. Ja,
wenn du mich nicht hättest!“

„Was denn, Kläre?“

„Mein Theodor muß der Freund deines
Georg werden. Dann kommt dein Georg
bei uns Billen kaufen und schmeichelt sich bei
meinem gestrengen Herrn Vater ein. Und
dann findet sich die Gelegenheit, verstehst du?
Unter dem Deckmantel meiner Freundschaft
erwacht deine Treue wieder. Denn die
Hauptfache bleibt doch, daß ihr auch beide
in der schweren Zeit der Trennung hin und
wieder ein bißchen tröstet. Das machen wir,
Schätzchen! M. M.“

„Und du glaubst, daß mein Vater mir ge-
statten würde, dich noch einmal zu besuchen,
wenn er erführe —“

„Märchen, wozu sich um etwas grämen,
was noch nicht da ist!“

Fräulein Klara legte ihren rosigem Zeige-
finger an ihr allerliebstes Stülknäschen.

„Es bleibt dabei. Wenn Vater heut
Abend zu seinem üblichen Schoppen nach den
„Drei Kronen“ geht, mache ich mit Theodor
die Geschichte glatt. Er kann deinem Georg
die nötigen Winke zugehen lassen und das
übrige wird sich schon finden. Nun komm,
ich muß dir die Neuheiten meines Winter-
gartens zeigen!“

Sie nahm Franziskas Arm und zog sie
mit sich fort.

Anderthalb Stunden waren doch so ver-
flogen, — der bedeutend aufgeheiterte Besuch
Klaras war gerade dabei, ihre Winterhüllen
wieder anzulegen.

Da himmelte es draußen plötzlich mit
silbernem Klang hell vorbei. Der Schlitten

des Amerikaners kam von seinem Ausfluge
wieder zurück über den Marktplatz gesauft
und war schon im nächsten Augenblick wieder
in der Straße nach den „Drei Kronen“ ver-
schwunden.

Die beiden Mädchen waren an das
Fenster geeilt. Aneinandergelohnt schauten
sie dem glänzenden Phanton nach.

Franziska war wieder rosenrot erglüht

und Klara seufzte: „Ach, wenn doch mein
Theodor auch eine amerikanische Bekann-
schaft machte!“

„Auf diesen Herrn ist mein Vater über-
haupt schon schlecht zu sprechen!“ klagte da-
gegen Franziska.

„Weiß schon, wegen der Elektrischen,
deren Bau er ihm weggechnappt hat. Was
geht das deinen Georg an, wenn er nur schön



Eine mexikanische Riejenkaktee.



verdient. Und er bekommt gewiß bei dem fremden Unternehmer ein besseres Gehalt als bei euch!"

In diesem Augenblick bog der Herr Bürgermeister auf den Marktplatz ein. Er kam eilig auf die Apotheke zu geschritten.

"Jetzt wartest du noch ein bißchen, — der bringt entschieden eine Neuigkeit mit, die er Vatern gleich zukommen lassen muß."

Herr Gerike war gerade dabei, die von seinem Probiror Kalkmüller gedrehten Pillen in kleine zierliche Schächtelchen zu verpacken, als Bürgermeister Wackler zur Apotheke hereinströmte.

"Guten Tag, lieber Freund! Wissen Sie, die Sache ist perfekt. Der amerikanische Kröfus kauft die Sandfläche da draußen neben Geisbergers Kohlengruben!"

"Na, na," machte der kleine dicke Apotheker, — "was will er denn geben?"

"Ich hab' n Preis gemacht und dreißt zweihundert und vierzig Mark für den Morgen gefordert. Eine Bagatelle für den Mann, und gefrißt haben wir unterwegs," — Wackler strich lieblos seinen ansehnlichen Bauch, — "mir ist noch ganz selig davon!"

"Das wird Ihnen schon gefallen haben!" meinte der Apotheker.

"Und was der Ingenieur von Geisberger, er war ja entlassen, für ein Schwein gehabt hat. Mister Portland hat ihn engagiert, was meinen Sie, mit was für einem Einkommen?"

"Na," brummte Herr Gerike, der die Pillenschächteln verlassen hatte, — "ein bißchen mehr wird er schon geben, als der silzige Geisberger!"

"Ein bißchen, ha ha, Apothekerchen, — fallen Sie gefälligst nicht auf Ihren werten Rücken, — zwanzigtausend Mark, — hören Sie, — ein kleines Vermögen in einem Jahre, und was drum und dran hängt!"

Der kleine Apotheker behielt seinen Mund offen.

"Was meinen Sie, was Freund Geisberger dazu sagt, wenn er es erfährt?"

"Er kauft sich ein Pfund Brompillen bei mir, um seine Galle zu beruhigen," kicherte jetzt Herr Gerike. "Wenn's nämlich stimmt!"

"Auf meinen Diensteid, — aber ich muß jetzt aufs Rathaus, sonst wäre ich noch etwas bei Mister Portland geblieben. Auf Wiedersehen heut Abend, das wird eine Neuigkeit für den Stammisch sein!"

Als der Herr Bürgermeister wieder hinausgestürzt war, hatte der Apotheker nichts Eiligeres zu tun, als nach dem Wohnzimmer zu eilen, um seine Tochter aufzusuchen. Zwanzigtausend Mark bekam so ein Ingenieur, das wäre ein Mann für das Mädchen.

Zu seiner angenehmen Ueberraschung fand er Fräulein Geisberger bei seiner Tochter. Das paßte schön, da konnte er ihm gleich die Neuigkeit wegen seines früheren Ingenieurs mitschicken. Auch der Verkauf der neben seiner Grube liegenden Ländereien würde ihn kolossal ärgern.

Er frante also sofort aus.

"Dieser Amerikaner muß doch über ein heidnisches Geld verfügen. Kauft der Stadt die bis auf das Holz wertlose Waldparzelle für eine fabelhafte Summe ab. Ueber fünf- undzwanzigtausend Mark wirft er dafür hin. Was er nur bloß damit anfangen will. Freilich, wer seinem Ingenieur zwanzigtausend Mark Gehalt geben kann, der kann sich auch solchen Spaß erlauben. Und der Herr Werner

findet das Glück auch im Dunkeln. Muß gerade jetzt von ihrem Herrn Vater gekündigt bekommen!"

"Herr Werner ist von dem Herrn aus Amerika engagiert worden?" kann nur Klara fragen, denn Franziska kloppte das Herz zu stark.

"Freilich Kind, ich sagte es ja, mit zwanzigtausend Mark pro Jahr, und wahrscheinlich noch einer anständigen Kantideme. Solch Einkommen hab ich mein Lebtag nicht gehabt. Mein ausverschämmt ist es. Was habt Ihr denn?"

Beide Mädchen hatten einen gleichen unwillkürlichen Anruf des Erstaunens ausgestoßen.

In Klaras Augen blitzte ein schelmischer Gedanke auf. "Das lasse ich mir gefallen," sagte sie lebhaft. Ein solcher junger Mann ist einzig in Waldheim. Der kommt kaum alle hundert Jahr einmal vor. Väterchen, den mußt du mir zum Mann schenken!"

"Kleiner Narr!" schmunzelte der Apotheker, — gelt, das möchte dir passen, ein solches Jahreseinkommen zu haben. Wenn's nur dauernd ist!"

Er war wieder hinweggeeeilt. Was seine Tochter gesagt, das hatte er schon gedacht. Aber die Pillenschächteln warteten auf ihn, denn Herr Kalkmüller hatte inzwischen eine ansehnliche Menge Pillen fabriziert. Die Nachricht über den märchenhaft bezahlten Ingenieur hatte auch sein probirorisches Blut in Wallung gesetzt.

"Franzi, Herzchen!" lachte Klara unterdrückt ihrer Freundin zu. "Das gibt uns noch einen Hauptpaß. Wenn ich meinem Väterchen sage, daß mich dieser Herr Werner sehr interessiert, ladet er ihn sicher bei uns ein. Und dann hast du ihn. O, wir immer bebormundete Mädchen müssen unsere Herren Väter nur schlau zu benutzen verstehen!"

9. Kapitel.

Gegenmienen.

Der alte Baumann war denn knorriger als je. Seine ganze bisherige Selbstständigkeit schien erschüttert. Er befand sich ja in schlimmeren Händen, als denen eines Wucherers.

Hermann war auf der GerichtsSchreiberei gewesen und hatte sich das Grundbuchblatt der väterlichen Fütte zeigen lassen.

Darauf standen nun wirklich zweitausend Mark für den Herrn Geisberger eingetragen.

Soviel gab überhaupt keiner für die alte Bude und das bißchen Land. Geisberger hatte ihm also damit ein zweifelhaftes Geschenk gemacht. Wenn er unartig war, konnte er sofort hinausgeworfen werden.

Ja, der alte Baumann hätte wohl sehr unartig werden können. Er hatte davon schon in seinem Gespräch mit dem Herrn Geisberger Erwähnung getan.

Was würde es ihm aber nützen? Wer glaubte dem alten armen Arbeiter mehr, als dem reichen Hüttenbesitzer.

Und mußte er sich nicht selbst bezichtigen, wenn er in seiner Unart die Wahrheit sagen wollte?

Der Alte war also aus seinem Konzept herausgekommen und deshalb war er so knorrig und sprach den ganzen Tag über kein Wort.

Da erschien an einem sonnenklaren Sonntagmorgen der Ingenieur Werner bei ihm.

Der junge Baumann, welcher eben aus der Kirche gekommen war, mußte die Son-

neurs machen, denn der Alte saß in seiner Ecke und brummte dem Besuch nur etwas wie einen Gegengruß entgegen.

"Wir wollen Gutz Silie kaufen, Vater Baumann!" begann der Luderer kurzweg, denn er kannte die Art des Alten. "Daß zweitausend Mark darauf eingetragen sind zu Gunsten des Herrn Geisberger, das wissen wir."

Der Alte sah ihn jetzt an, als wollte er fragen, was dann noch der Sprecher bei ihm wollte.

"Ja, das wissen wir," fuhr Herr Werner fort. "Das kleine Grundstück würde bei gewöhnlichem Verkauf nicht so viel bringen, als Schulden darauf sind. Aber für uns hat es einen anderen Wert, wir bieten Euch rund sechstausend Mark!"

Mit dem „uns“ und dem „wir“ meinte Herr Werner natürlich die Firma Newton and Portland, als deren Vertreter er bereits fungierte.

Bei den letzten Worten Werners trat Frau Luise eben aus der Küche herein. Sie sah ihre Mann am Arm und sah ihn fragend an.

Der war selbst so verblüfft, daß er ein ganz dummes Gesicht machte.

Der Alte hatte sich weit vorgebeugt. Es war plöcklich Leben in ihn gekommen. Seine welken Lippen öffneten sich, ohne ein Wort hervorzubringen.

"Ist das Ihr Ernst, Herr Ingenieur?" konnte der junge Baumann zuerst fragen.

Werner nickte ihm lustig zu und dann den anderen.

"Natürlich, wenn Newton and Portland ein Angebot machen, so geschieht das nicht zum Spaß. Wenn Vater Baumann mit unserm Angebot zufrieden ist, soll er morgen zur Gerichtshalle kommen, damit der Besitzwechsel eingetragen werden kann!"

"Das ist ja gar — nicht — möglich!" brachte jetzt der Alte stoßweise hervor.

"Was denn, Vater Baumann!"

"Na, daß man mir so'n Sündergeld für die Baracke geben will!"

"Daraüber beruhigt Euch nur. Bringt vielmehr morgen einen großen Beutel mit, daß Ihr den auszu zahlenden Ueberchuß von viertausend Mark in Empfang nehmen könnt. Dafür werdet Ihr jedenfalls ein schöneres Häuschen bekommen, als Ihr jetzt habt!"

Der alte Baumann schüttelte seinen weißen Kopf. Es wollte ihm da gar nicht hinein, was der junge Mann sagte. Das wäre ja eine vom Himmel gesandte Rettung gegen die Niedertracht des silzigen Herrn Geisberger.

Auch der junge Baumann konnte das große Glück noch gar nicht fassen, das ihnen da plöcklich in den Schoß fallen sollte.

"Wenn das der Herr Geisberger erfährt," brachte er aufgeregt heraus, "dann jagt er mich auf dem Fleck davon!"

"Lassen Sie ihm dies Vergnügen," nickte Werner. "Sie werden bei uns eine bessere Anstellung finden!"

"Ja, wenn ich das genau weiß, sage ich ihm morgen selber den Dienst wieder auf!"

"Nein — lassen Sie sich hinauswerfen — stören Sie ihm sein Vergnügen nicht. Ich hab' es ja auch nicht getan!"

Als der Ingenieur sich verabschiedete, ließ er drei in einem wahren Glückstammel befangene Menschen in der kleinen Hütte zurück.

Freilich wußte der alte Baumann nicht, aus welchem besonderen Grunde ihm Mister Portland eine so hohe Summe für die baufällige Baracke zahlte. —

Als sich Georg Werner bei seinem neuen Chef wieder einfand, konnte er auch ihm eine neue Mitteilung überbringen.

„Wußte der Alte bereits, daß Geisberger eine Hypothekensforderung an ihn hat?“ frug Mister Portland, indem er sich eine echte Savanna ansteckte und seinem zweiten Ingenieur das Kistchen zum Zulangen hinschob.

„Na,“ nickte dieser, „er muß es erst in den letzten Tagen erfahren haben!“

„Dieser Geisberger ist ein großer Schlauberger, aber wir kommen über seine Berge!“

„O, er hat schon wieder etwas hinter dem Berg!“ sagte Werner, nachdem er ebenfalls die dargebotene Savanna andächtig in Brand gesetzt. Der Apotheker rief einen steifen Grogg brauen ließ, und ganz im Vertrauen teilte er mir mit, daß Geisberger beabsichtigt, jetzt ebenfalls als Bewerber um das Gemeindefeld neben seinen Kohlengruben aufzutreten.“

„Goddam, das ist eine interessante Neugier.“ „Glaubt er mich vielleicht damit ärgern zu wollen? Er weiß doch, was ich der Stadt geboten habe, da er beim Gemeinderat ist!“

„Ja, er hat geäußert, daß er dem — verzeihen Sie die harte Wiedergabe — großmütigen Insulaner den Spaß verderben werde, sich hier groß anständig machen zu wollen!“

„Haha!“ Der Amerikaner lachte fast lustig. „Dieser Herr Geisberger geht in seiner Abneigung zu mir förmlich aus der Fude. Ich glaube, wenn ich jetzt das Spritzenhaus von Waldheim kaufen wollte, so bietet er mir.“

„Sie denken sich gewiß auf keinen Fall abdrängen lassen zu wollen? Ich möchte annehmen, daß bei ihm der Geiz doch schließlich die Oberhand behält!“

„Sie meinen, daß er uns nicht gerade sehr hoch durch seine Konkurrenz steigern wird? Nun, Newton and Portland wissen ganz genau, wie weit sie — unter Umständen — gehen können. Am Dienstag ist ja Ratssitzung über mein Angebot. Ich werde Ihnen Vollmacht geben, mich zu vertreten. Sie können bis zum doppelten Betrage meines Angebots gehen. Diese Grenze wird wohl genügen!“

„Donner“ — wacker wollte Werner sagen, „ja, das glaube ich auch! So teuer zahlt er seinen Aerger nicht. Die Sache kann ja ganz spahhaft werden!“

Mister Portland hatte wieder seinen gleichmäßigen kühlen Gesichtsausdruck.

„Das Stück Land ist anscheinend nicht so viel wert, als ich bereits geboten habe. Aber mehr wie ein Grund hat mich dazu bewegt. Und wenn es also noch teuer wird, kommen wir doch auf die Kosten, wenn sich eine Mutmaßung von mir bewährt. Der Boden muß einen ziemlichen Kohlenreichtum bergen, aber mehr in der Tiefe. Aus Sparsamkeitsrück-sichten ist in den benachbarten Geisbergischen Gruben diese Tiefe nicht berücksichtigt worden. In den nächsten Tagen muß mein erster Ingenieur eintreffen. Sie werden von ihm lernen können. Er war zuerst Grubentechniker — wir buddeln ja drüben alles Mögliche aus Onkel Sam's Steinbüchse —

jetzt ist er elektrisch geworden. Eine zeitgemäße Wandlung!“

Als sich Georg Werner von seinem Chef verabschieden durfte, begab er sich hinab in das Honoratiorenzimmer der „Drei Kronen“.

Er speiste jetzt bei Obermeier, in dessen Augen er eine gewichtige Person geworden war.

Mister Portland selbst erschien nie unten. Er hielt seine ausgewählten Mahlzeiten einsam oben in seinen Gemächern, und da trank er abends auch seinen ebenfalls ausgewählten Wein ohne jegliche Gesellschaft.

Eines hatte Werner seinem Chef nicht mitgeteilt.

Das war, daß ihn der plötzlich so entgegenkommend gewordene Apotheker auf den Nachmittag zu einem Täßchen Kaffee eingeladen und ihm das muntere Apothekers-töchterlein vertraulich mitgeteilt hatte, wie auch Fräulein Franziska erscheinen werde.

Wenn da der junge Ingenieur bei solchen Vorgebunden sein Mahl mit ganz besonderem Appetit einnahm und dabei wiederholt sein Glas zu einem bei sich gedachten Prosit erhob und leerte, so war das wahrlich kein Wunder.

10. Kapitel

Zwei Bilder.

Von den drei Zimmern, welche Mister Portland im Gasthaus zu den „Drei Kronen“ inne hat, ist das eine zum Arbeits- und Empfangszimmer eingerichtet.

Vorn an dem einen Fenster steht ein alt-modischer Schreibtisch, in der Mitte des Raumes einer der langen Speisetische, aber bedeckt mit einer Anzahl Karten, Plänen und sonstigen Papieren.

Hier hält sich der Amerikaner fast den ganzen Tag auf und hier empfängt er auch die vorkommenden Geschäftsbesuche.

Das zweite Zimmer gibt den Speisesalon und das dritte den Schlafraum. Der Mann, welcher nach außen hin großartig und mit ziemlichem Pomp auftritt, lobt für sich seinen Verhältnissen angemessen höchst bescheiden.

Ueberhaupt vermeidet er, persönlich zu bekannt zu werden. Man sieht ihn weder unten in den Gastzimmern des Hauses, noch sonst irgendwo im öffentlichen oder privaten Verkehr.

Dadurch hat er sich einen großen Nimbus in den Augen der nur zu neugierigen Kleinstädter geschaffen. —

Es ist kurz vor der Mittagszeit. Der einsame Mann mit dem gleichmäßig ernsten und doch nicht unfreundlichen Gesicht sitzt an seinem Arbeitstisch.

Zu seiner Rechten liegt eine Anzahl geschlossener Briefe, nach links hat er einen Haufen Korrespondenzen geschoben, die er heut erledigte.

Eine Ruhepause in steter Arbeit. Den Kopf leicht in die linke Hand gestützt, schaut er schon lange Zeit sinnend in ein geöffnetes Etui.

Ein Bild in Kabinettgröße schaut daraus hervor. Die Photographie einer jungen anmutigen Mädchengestalt in hellem, lockig gewelltem Haar.

Das Bild ist schon alt. Der Hauch vieler Jahre liegt über ihm. Aber das liebevolle Antlitz mit den großen, klaren Augen und dem zarten, schön gezeichneten Profil schaut ihn noch immer mit dem gleichen jugendlichen Zauber an, den seinen Trägerin einst befehlen haben mußte.

Die stützende Hand legt sich auf die leicht durchfurchte Stirn des träumenden Mannes. Welche Gedanken mögen jetzt darin aufleben und sich ausdehnen?

Der Mann, der kaltblütig mit Millionen rechnet, sitzt träumerisch verfunken vor einem lieblichen Mädchenbild.

Nun, es war die unveränderliche Gewohnheit Mister Portlands, an jedem Tage eine übrige Spanne Zeit diesem mit ihm alt gewordenen Bilde der Jugend und Schönheit zu widmen.

Er verrichtete diese Beschäftigung wie ein tägliches Gebet. Wie man zu seinem Gott betet, so sprach seine Seele mit diesem Bilde, das sein Heiligtum war.

Die Hand hatte sich langsam von der gedankenvollen Stirn gelenkt, aus den grauen scharfen Augen sprach etwas wie ein Schluchgebet, und wie mit einem plötzlichen Entschluß klappte er das in dauerhaftes grünes Leder gebundene Etui zu.

Da klopfte es an der Tür und Ingenieur Werner trat ein.

Der Amerikaner verschloß das Etui in einem Jach und wandte sich dann zu dem Eintretenden um. Er war sofort wieder der kühl denkende Geschäftsmann. Seine weiche Stimmung war mit dem Bilde von ihm gewichen.

„Nun, was bringen Sie?“ Er bot seinem Beamten einen Stuhl an.

„Mister Portland,“ begann dieser etwas zaghaft, „ich muß Ihnen leider melden, daß Ihnen das Stück Land dreißigttausend Mark zu stehen kommt. Der Herr Geisberger hat mich so weit getrieben. Dann gab er mit einer bissigen Bemerkung klein bei!“

„Goddam,“ machte der Amerikaner gut gelaunt, „dann haben Sie ja noch ein ganz gut Geschäft gemacht. Ich dachte, der Herr Hüthenbesitzer würde mehr Wert auf das ihm so nahe liegende Terrain legen. Er ist also doch sehr knauserig?“

„Na ob, ich glaube, er gönnt sich selbst seinen Reichtum kaum. Sein Aerger über Ihr Dazwischentreten war sichtlich groß, aber sein Geiz ist noch größer!“

„Und was biß er schließlich für eine Bemerkung über mich heraus, wenn ich fragen darf?“

„O, Mister Portland — ganz wörtlich? — Sie war ein wenig — hart!“

„Well, immer heraus damit. Sie können mich doch nicht damit aufregen!“

„Na — wie Sie befehlen!“ Er sagte wörtlich: „Meinetwegen mag der Kerl den Fexen Land kriegen. Wahrscheinlich hat er das Geld dazu gestohlen. Aber wenigstens hat die Stadt den Platz gut bezahlt bekommen, wo sie dem Schwindler mal einen Galgen aufbauen kann!“

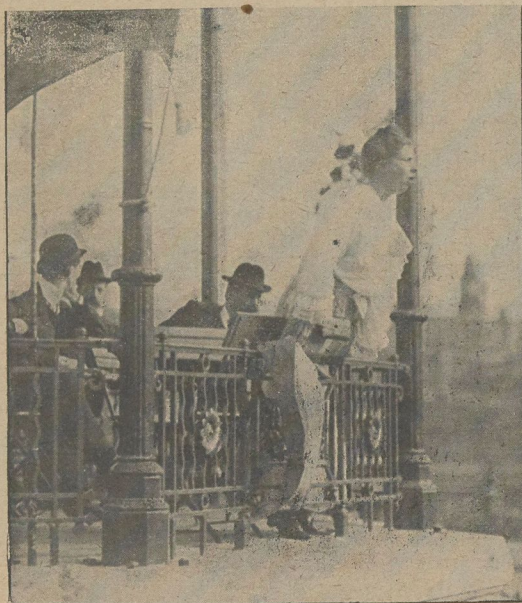
„Alle Achtung!“ Es blizte erst etwas verräterisch aus den sonst so ruhigen Augen des Amerikaners. Aber dann lachte er wie über eine recht harmlose Aeußerung.

„Womit habe ich eigentlich in der kurzen Zeit meines Hierseins diesen Mann so gegen mich aufgebracht? Wenn ich nun empfindsamer Deutschmann wäre, müßte ich den vorlauten Menschen landesüblich verklagen. Aber wir Amerikaner haben keine Zeit zu solchen Nebenbeschäftigungen, welche nur dem Justizbeutel einen erklecklichen Nutzen bringen. Wir fühlen vielmehr unseren persönlichen Ehrgeiz gestiftet, wenn ein Konkurrent oder dergleichen so aus seiner eigenen Cant fährt!“

Werner mußte herzlich lachen. Die wirkliche Wiedergabe der gegnerischen Schimpfworte war ihm doch etwas peinlich gewesen. „Nach seiner Eigenart hat der gallige Herr ja Grund genug, aus seiner nervösen

eine Dammerschraube anlegen wollen. Die ist nun durch Ihren Kauf auch beseitigt. Daß er auf das für sein Urteil wertlose Land da draußen überhaupt mitbot, war nur eine Folge seiner bereits bestehenden Gehässigkeit.

das Diner im Speisefalon serviert sei. — „Mister Fortland machte eine Bewegung, als schüttelte er etwas Lästiges von sich ab. „Besorgen Sie noch ein zweites Kubert!“ rief er Fritz zu.



Fräulein Kenny bei einer Agitationsrede.



Der von den Frauenrechtlerinnen mit der Peitsche bedrohte englische Schachkanzler Asquith.

Gut zu fahren. Er dachte nämlich selbst die elektrische Bahn nach der Station zu bauen und hatte der Stadt dafür eine schöne Rechnung aufgemacht. Da kam Ihr Angebot dazwischen. Es war bedeutend niedriger. Das war schon genug Gallenstoff für ihn. Nun kam jetzt noch der Kauf von Baummanns alter

Er würde es auch gekauft haben, wenn sein Geiz nicht über seinen Mergel reichte. Wir werden jedenfalls noch weitere antifreundschaftliche Reibungen mit ihm haben!“ „Goddam, lassen Sie ihn reiben. Solche Menschen strafen sich selbst!“ Warum starrte der Amerikaner plötzlich

„Bleiben Sie zu Tisch bei mir,“ wandte er sich dann zu Werner. „Ich bin heute in einer sonderbaren Stimmung, wo ich gern etwas spreche. Nicht deswegen, weil Sie das Land so teuer bezahlt haben, auch nicht wegen des von meinem lieben Gegner in Aussicht gestellten Galgens. Es liegt mir heute so in



Fräulein Montefiore, eine der radikalsten unter den englischen Frauenrechtlerinnen auf der Rednertribüne.

Hütte dazu. Daß er diesem das kleine Grundstück überhaupt zinslos überwies, muß eine eigene Verwandtnis gehabt haben.

Durch die hinterlistige Eintragung der hohen Hypothek hatte er ihm aber jedenfalls daneben

so unbewegt vor sich hin, als streife seinen Gedankengang irgend eine Erinnerung?

Garcon Fritz, der bei dem hohen Gast stets nur im Frack erscheinende Oberkellner der „Drei Kronen“ melbete in der Tür, daß

der Luft. Kommen Sie, der Galgenkandidat gerät sonst in trübe Gedanken!“

Aufstehend reckte er seine hohe breite Gestalt und bat Werner, voranzugehen.

Dieser war vor Ueberraschung ganz rot

geworden. Die Ehre der freundlichen Einladung kam ihm doch unerwartet. Er war überhaupt der erste, welcher derselben teilhaftig wurde.

Sie hatten sich im Nebenzimmer kaum zu

eine ganz andere Opulenz und Geschmacksrichtung, als unten für das gewöhnliche Publikum.

Werner bemerkte dies sofort mit gehobenem Herzen und Magen.

Sie speisten. Werner mit dem größten Behagen. Die plötzliche Ehre und Obermeiers bisher noch nicht gekannte amerikanische Küche taten das Ihrige.

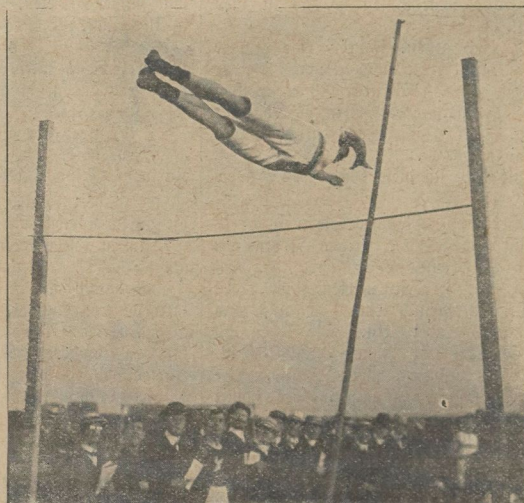
„Sagen Sie doch, mein Lieber,“ begann



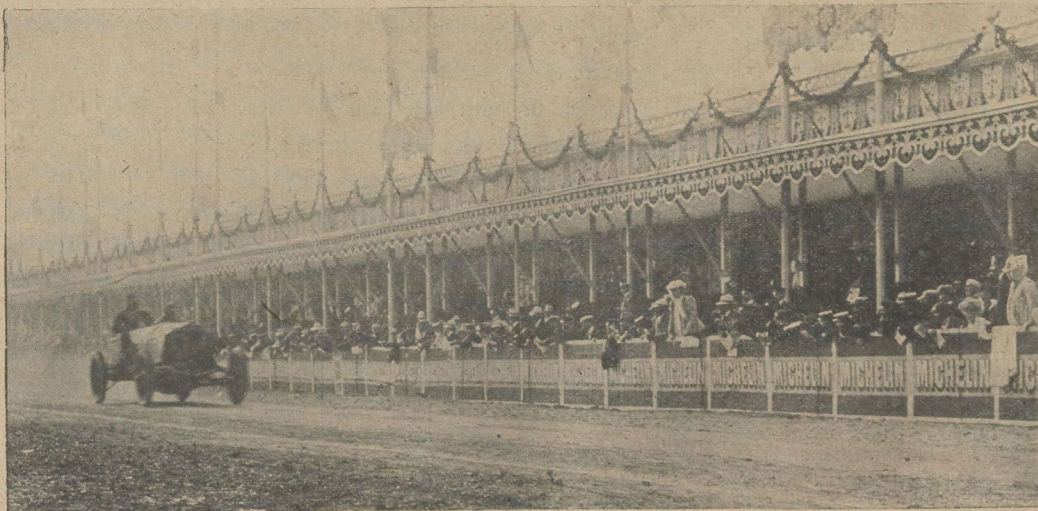
Bilder vom Sport: Der mit langen Papierstreifen bezeichnete Start beim Wettlauf.



Bilder vom Sport: Duncker, Sieger im Hürdenlaufen.



Bilder vom Sport: Söderström, Sieger im Stabhochsprung.



Bilder vom Sport: Die Zuschauertribüne beim „grand prix“ in Frankreich.

Tisch gesetzt, als Fritz schon mit dem zweiten Gedeck und Zubehör hereinkam.

Auch der machte große Augen zu der Abweichung von der bisherigen Regel.

Die Küche Obermeyers zeigte hier oben

Zwei Flaschen Wein standen auf dem Tisch, eine weiße und eine rote.

„Ich trinke gern Spanier mit Rheinwein gemischt,“ sagte Meister Portland. „Bedienen Sie sich nur nach Ihrem Geschmack!“

Meister Portland plötzlich, „wie kamen Sie denn so schnell mit dem — Herrn Geisberger auseinander? Man kündigt doch sonst im lieben Deutschland ordnungsmäßig!“

(Fortsetzung folgt.)

Mynheer van Steen.

Erzählung nach dem Holländischen von Arell.
Fortsetzung und Schluss. (Nachdruck verboten.)

„Ich glaube“, nickte der Maler.
„Nun dann immer zu. Wie mir scheint wird der Alte sogar zufrieden sein, sie loszuwerden. Er ist kein schlechter Vater! Nein! Aber sie ist ihm zu lebhaft. Also greifen Sie zu.“
„Aber, wo ich nichts bin, wo ich nichts habe, Mynherr.“

„Ei was, er hat für Sie alle genug. Gehen Sie mit ihr durch, wenn es gar nicht anders geht. Sie ist sein einziges Kind. Wenn er sieht, daß alle Widerrede nichts mehr nützt, wird er sich fügen. Ich verspreche Ihnen meine Hilfe dazu.“ Mynherr schlug dabei auf seine ehrliche Brust.

„So raten Sie mir —“
„Ich rate gar nichts. Ich sage nur, wenn er sieht, daß sich nichts ändern läßt, wird er sich fügen.“

„Wie aber fortkommen — das ist hier die Frage.“

„Wird auch gehen. Hören Sie junger Mann, ich will Ihnen einen Beweis meiner Freundschaft geben. Ich stelle Ihnen meinen Treßhuit, Jaspas und mein Pferd zur Verfügung. Der Jaspas soll nicht fragen warum und wie.“

„Womit hab ich diese Güte von Ihnen verdient?“

„Kapperlapapp. Nehmen Sie mein Treßhuit, wann Sie wollen. Einen Kober mit Brod und Wurst und Wein gebe ich auch noch mit. Sie werden merken, von Liebe allein kann kein Mensch leben, es muß auch etwas solideres dabei sein. Sie sehen ich meine es wirklich mit Ihnen nicht schlecht. Und nun Gott befohlen, mein Freund. Besinnen Sie sich nicht zu lange. Sie haben mein Boot, wenn Sie es wollen.“

Zacharias schlug, sobald er dem alten Mann den Rücken gelehrt und draußen auf der Straße stand, eine Lache an, daß man glauben konnte, er wollte bersten. Aber auch Mynherr drinnen schüttelte sich, sowie er heraus war, in seinem Lehnstuhl und rieb sich die Hände.
„Siehst Du Nicholaschen! Siehst du Nicholaschen!“ kicherter er. „Nun wirst du ja sehen, was du für einen abgebrannten Eidam bekommst, das ist meine Rache.“

Den Tag darauf vertraute Zacharias seinem Gönner an, daß er nun so weit wäre.

„Nehmen Sie also nun meinen Rat an? Zu wann soll ich Ihnen das Boot stellen?“

„Morgen fünf in der Frühe.“

„Das ist zeitig, sehr zeitig. Wenn Jaspas nur so früh auf dem Posten sein wird.“

„Er muß. Er muß“, meinte der Maler. Denn sehen Sie, wenns später wird, kanns Leute geben, die uns aufpassen und wenn wir verraten werden, setzt man uns nach. Wenn wir aber schon um 5 Uhr absegeln, haben wir Vorsprung genug, daß uns so leicht kein Sippener einholen soll.“

„Das ist wahr. Das ist wahr. Damit der Jaspas pünktlich zur Stelle ist, soll er von mir auch noch ein Extrapräsent, eine neue Schnupftabaksdose, die er sich längst wünscht, bekommen. Nur ich — nur ich werde, wenn es so früh ist, bei der Abfahrt nicht zugegen sein können.“

„Sollen Sie auch gar nicht. Sollen Sie gar nicht“, rief Zacharias erschrocken. „Ich schreib Ihnen schon. Sie werden alles erfahren.“
„Wohlan denn! Vorwärts. Wir waren alle einmal jung. Was kann Ihnen geschehen.“

6.

Der große Tag brach wie ein jeder andere an, nur daß Mettje, wie Tante Zetta erklärte, solche Kopfschmerzen hatte. Mynherr schüttelte mißbilligend den Kopf und verzehrte schweigend sein Frühstück. Er saß den ganzen Tag über mit brummigem Gesicht bei Tisch, und wie er abends mit Tante Zetta sein Kartenspiel anfang, rief er gereizt:

„Ich sage dir, Zetta, ich will froh sein, wenn Mynherr de Keyser uns erst das Mädchen abenahmen wird.“

„Und hast du nie daran gedacht, daß Mynherr für Mettje doch etwas alt ist.“

„Alt? Mach mich nicht böse, Zetta.“ Er warf seine Karten auf den Tisch.

„Ja, alt.“ Tante Zetta sagte das laut und deutlich. „Und nun nimm deine Karten. Spielen wir weiter.“

„Und ich sage dir bei einem de Keyser haben die Jahre gar nichts zu bedeuten.“

„Meinetwegen auch. Jedenfalls war er mal jünger gewesen. Verlieben wird sie sich in ihn nicht.“

„Was heißt das — verlieben? War ich verliebt in Mevrouw? Und haben wir nicht sehr angenehm gelebt?“

„Du — ja.“

„Nun aber hör auf, Zetta.“

„Ich höre schon auf. Nimm deine Karten und spiele weiter.“

Mynheer folgte, aber er kochte, und nur die guten Karten, die er in der Hand hatte, vermochten ihn einigermaßen zu beschäftigen, als es plötzlich laut an der Straßentür klopfte.

„Jemand, der zu Mynheer will“, meldete das Hausmädchen alsbald.

„Das ist keine Zeit zu Jemand zu kommen“ antwortete Mynheer, kaum von den Karten hochsehend.

„Soll ich sagen, er soll warten Mynheer?“

„Sagen sie ihm, daß er sich zum Teufel scheren soll. Nein, er soll nicht warten. Ich bin beschäftigt.“

„Er sieht aus, als ob er sonst vielleicht ganz gerne warten würde“, meinte das Mädchen, als sie hinausging. Mynheer spielte weiter. Es verging eine halbe Stunde. Mit Mynheers Glück im Spiel war es vorbei. Er hatte sogar jetzt miserables Pech. Er wütete. Da ging die Tür von neuem auf. „Bitte, Mynheer, der Mann ist noch da. Er wartet noch immer. Er möchte so gerne —“

„Laß mich zufrieden. Was für ein aufdringlicher Mensch. Ist es ein Bettler.“

„Nach viel mehr sieht er nichtaus; Mynheer. Aber vielleicht ist es auch keiner.“

„Sag ihm, er soll mich in Ruhe lassen. Wenn er sonst etwas will, morgen bin ich zu sprechen.“ Und ärgerlich spielte Mynheer weiter, bis es abermals klopfte.

„So laß den Kerl rein“, schrie er und warf die Karten auf den Tisch, daß nur alles so flog.

Auf der Schwelle erschien ein kleiner alter Mann in fadenscheinigem, mit Schnupftabak befechtigtem Rock. Unter dem Arm hielt er seinen Zylinder und höflich verbeugte er sich vor den Herrschaften am Kartentisch.

„Was wollen Sie? Hat es gar keine Zeit bis morgen, was — Sie wollen?“ fauchte Mynheer den Fremden an. „Glauben Sie, es ist ein Vergnügen, sich bis in die Nacht hinein belästigen zu haben? Was also ist es — was lassen Sie — was giebt’s?“

Der kleine alte Mann kam einen Schritt vor.

„Ich habe höchst Wichtiges mit Ihnen zu reden —“

„Das sagen sie alle“, rief Mynherr wütend.

„Wie heißen Sie? Wer sind Sie?“

„Verzeihung, daß ich mich vorzustellen vergaß. Die Aufregung — und weil mich darum ein Zeder kennt. Ich bin Nikodemus de Keyser aus Rotterdam.“

Mynheer van Steen fuhr in die Höhe. Selbst Tante Zetta erschrad.

„Ich komme — aus Gründen — früher als Sie mich erwarten.“

„Gnade des Himmels“, jammerte Mynheer van Steen. Er schlug die Hände über den Kopf, flog dann aber seinem Besuch mit ausgestreckten Armen entgegen und drückte ihn an sich, daß er ihm fast die Herrücke vom Kopf riß.

„Nikodemus de Keyser! Der große, der reiche Nikodemus de Keyser!“ Und dann drückte er ihn mit Gewalt auf seinen großen Lederstuhl herunter, schob ihm eine Hutsche unter die Füße und rief nur immer: „Schnell! Schnell die Matthe herbei! Wird sie sich freuen. Wird sie sich freuen, Zetta, Mynheer de Keyser kennen zu lernen!“

„Du vergißt, sie ist krank, Hendrik“ erinnerte Tante Zetta ihren Bruder, aber der große de Keyser fiel ihr ins Wort. „Doch nachher. Zuerst das andere“, sagte er. „Aber nun bitte, setzen Sie sich, Mynheer van Steen. Sie machen mich nervös. Hören Sie also: ich komme mit gutem Grund unangemeldet und früher. Ich habe, werden Sie wissen, einen Sohn.“

Mynheer verbeugte sich mit ehrerbietiger Teilnahme.

„Der lief mir auf und davon. Wir hatten uns überworfene. Seine Spur führt hierher nach Sippfen. Es heißt in ihr Haus. War er bei Ihnen? Wissen Sie wo er steckt? Ich muß mit ihm sprechen, ich muß mit ihm reden.“

„Weiß von ihm nichts. Wogegen wir lange Zeit einen Freund von ihm einen wirklich recht angenehmen Menschen hier gehabt haben, der einen warmen Empfehlungsbrief von Ihrem Sohn besaß. Und von einem de Keyser empfohlen — Sie können sich denken, wie wir ihn aufgenommen haben. Drei Wochen war er bei uns zum Besuch. Vielleicht, daß er auch Ihnen nicht unbekannt ist — Mynheer Zacharias Jansen aus Rotterdam hieß er.“

„Namen nie gehört. Wo ist er hin?“

Mynheer van Steen lachte verschmitzt.

„Wenn ich das sagen könnte, Mynheer. Aber auf eine lustige Weise, scheint mir, gewiß! In lustiger Gesellschaft. Vielleicht, daß Sie mich verstehen, Mynheer. Der junge Mann hatte Augen im Kopf, daß er hier allen Weibern die Köpfe verdrehte. Jugend hat keine Tugend.“

„Beschreiben Sie mir diesen Schlingel, Mann“, schrie Mynheer de Keyser den verdutzten Hausherrn an. „Waren Sie denn so blind! Sind Sie denn so blind?“

Mynheer van Steen machte plötzlich ein ungeheuer langes Gesicht. Es war, als ob etwas in ihm zu dämmern begann, da kam Tante Zetta mit einer Silhouette, die sie Mynheer van Steen zeigte, vor.

„Das ist Mynheer Zacharias. Er ließ mir das Bild auf der Kirche vorige Woche schneiden“, erklärte sie.

„Aber das ist doch mein Sohn.“

Mynheer van Steen erlebte bei dem Gedanken, daß er Zufrau de Groot behilflich gewesen, mit einem — mochte er sein, wie er wollte — mit einem de Keyser durchzugehen.

„Auf Matthe! Auf Matthe, Zetta! Matthe muß kommen“, rief Mynheer. Er wollte den

Schlag mit einem Gegenschlag gut machen. „Sie müssen sie sehen, unsere Mattje. Vergessen Sie den jungen unwürdigen Mann. Ich gehe und hole sie selbst.“

„Bedenk, Hendrik, sie ist krank.“ Tante Zetta vertrat ihm den Weg.

„Laß mich durch“, schrie er. Er schob sie beiseite und außer sich sank die alte Dame auf den nächsten Stuhl hinter ihr nieder und rang die Hände.

„Oh, Mynheer Nikodemus de Keyser“, jammerte sie. „Was wird nun nur geschehen. Aber bedenken Sie. Sehen Sie es doch selbst ein. Sie war doch auch für sie ein wenig zu jung.“

Indes ehe sie ihm noch alles was sie auf dem Herzen sagen und erklären konnte, stürzte Mynheer mit einem offenen Brief in der einen Hand und mit einer tropfenden Talgkerze in der andern Hand suchtelnd in das Zimmer.

„Mynheer de Keyser“ war alles, was er herausbringen konnte, wie er auf einen Stuhl sank und das Licht auf die Erde kollerte.

„Lefen Sie! Da!“

„Lieber Vater“, las Mynheer de Keyser, „vergieb mir — ich liebe ihn — ich kann nicht ohne ihn leben — wenn Du die Zeilenliest, bin ich Laurens de Keyzers Frau.“

„Was heißt das alles, Mynheer van Steen? Sie haben gewußt, daß mein Sohn mit Ihrer Tochter durchging!“

„Aber nein. Aber nein“, stöhnte Mynheer. „Es ist alles ein Irrtum. Ein schrecklicher Irrtum — ich hatte Gründe, zu glauben, daß er in die Zusröwe de Groot verliebt war. Sie hatte ich in Verdacht.“

Lustig und guter Dinge trat da plötzlich Jaspas zur Tür hinein. „Bin wieder da, Mynheer“, sagte er. „Mynheer Zacharias läßt grüßen. Und er ist Ihnen so dankbar. Er läßt sagen, es wäre der glücklichste Tag seines Lebens. Und das läßt die Zusröwe auch sagen.“

„Was für eine Zusröwe?“

„Zusröwe Mattje. Wer sonst?“

„Dummerjahr, du! Die Tochter deines Herrn hast du mit diesem Nichtsnutz durchgehen lassen! Und du hast nicht versucht, sie zurückzubringen. Du hast den Kerl nicht totgeschlagen?“

Das ging dem alten Jaspas über seinen Verstand.

„Haben Sie mir nicht extra gesagt, ich soll auf nichts achten, nicht sehen?“ fragte er entrüstet. „Haben Sie mir nicht extra gesagt, ich soll mich in nichts mischen! Und was die jungen Leutchen tun, ging mich gar nichts an. Sie wußten alles und gaben ihnen ganz recht.“ Augen habe ich ja freilich gemacht, als ich Mynheer Zacharias mit Zusröwe Mattje in das Boot steigen sah.“

„Das ist alles erlogen!“ Mynheer schrie was er konnte, aber Jaspas ließ sich seine Ruhe nicht nehmen.

„Und dann“, sagte er, „da habe ich auch von Mynheer Zacharias noch einen Brief.“ Er gab den Brief ab und trollte hinaus. Der Brief war für Mynheer de Keyser. Er sollte ihm, wenn er in Sippen eintraf, ausgehändig werden.

Mynheer de Keyser machte ihn auf. Der Brief lautete.

„Lieber Vater.“ (Laurens schrieb). „Es ist allein deine Schuld. Warum erlaubtest du mir nicht meine Keise. Dann wäre ich fortgegangen und Mattje wäre ansatz wie es sich nun gefügt, meine liebe, kleine Frau, meine Frau Stiefmutter geworden. Wenn du meine Mattje gefannt hättest, würdest du aber begreifen, daß ich sie lieber als

Frauchen und nicht als Stiefmutter habe. Nach Sippen bin ich übrigens nur aus Neugier gekommen. Ich wollt mir mal die junge Person, die meine Stiefmutter werden, wollte, ansehen. Aber als ich sie dann gesehen, war es mit mir vorbei. Hals über Kopf war ich von dem ersten Augenblick an in sie verliebt. Mag es dein Trost sein: sie bleibt in der Familie. Und nun drück auch noch Mynheer van Steen recht meinen Dank aus. Ohne seine Beihilfe säßen wir vielleicht noch in Sippen und schmachteten uns hoffnungslos an, während wir nun Seite an Seite in der gemütlichen Bootskajüte von der Welt sitzen und uns an allen den Delikatessen, die uns Mattjes Vater auch noch auf den Weg mitgab, gütlich tun.“

Besonders der Wein, den er uns eingepackt at, ist vorzüglich. Und nun sei Sohn nicht allzu böse, lieber Vater. Du kannst nicht sagen, daß ich dich nicht gewarnt habe; ich habe dir gleich gesagt, daß ich am Ende deiner Braut besser gefallen könnte als du. Und nun ist es bloß eingetroffen, was ich vorhergehen habe. Verzeihe die Kleze auf dem Brief. Die Treckschuit schaukelt so sehr, meine Mattje schaut mich, wie ich schreibe, so allerliebste süß an und der Jaspas, der durchaus noch zu Abend in Sippen zurück sein will, hat solche Eile. Zum Schluß also nun noch die herzlichsten Grüsse von deiner Schwiegermutter und deinem Sohn Laurens.“

Mynheer de Keyser legte den Brief wieder zusammen und behaf sich verächtlich Mynheer van Steen. Es herrschte eine Weile tiefe, peinliche Stille, die aber endlich Tante Zetta brach.

„Mynheer de Keyser“, begann sie langsam. „Sie können, glauben Sie mir, von Glück sagen. Was wollten Sie mit solchem jungen Ding? Sie hätte Ihnen nur Ihr Leben vergällt. Danken Sie dem Himmel, daß Ihr Sohn dazwischen kam und geben Sie den beiden jungen Leuten Ihren Segen. Gewiß, sie sind auf etwas unregelmäßige Weise zu einander gekommen. Sie gingen, wie man sagt, durch. Doch was sollten sie machen? Lassen Sie ihnen also ihre Eigenmächtigkeit nicht entgelten und wenn Sie nach Rotterdam nach Hause kommen, nehmen Sie sie auf mit offenen Armen. Sie können sich trösten, er hätte Ihnen keine Würdigere als Tochter zuführen können. Und nun du, Bruder“, wandte sich Tante Zetta an den geknickt in seinem Lehnstuhl sitzenden Hausherrn, „o du hast dich wieder einmal gehörig blamiert. Du hast anderen eine Grube graben wollen. Ich frage dich nicht, warum du den jungen Mann, der dir sonst völlig unbekannt war, auf Billa de Groot losgehst hast. Aber das alte Sprichwort bleibt immer wahr. Gewiß, ich leugne es nicht, in diesem Fall habe auch ich etwas dabei geholfen, um das Kind vor einem Schicksal zu retten, das manch eine andere“, fügte sie mit einem tiefen Kniz zu Mynheer de Keyser zu, „als ein gar großes Glück betrachten würde. Schließlich tröstete dich, wer Laurens schon gesagt hat, sie bleibt in der Familie. Und wenn nun Mynheer Gnade vor Recht ergehen lassen will, hast du erst recht dazu allen Grund“, schloß sie trocken zu ihrem Bruder.

„Aber Mynheer de Keyser muß zuerst vergebens“, stammelte der Hausherr.

„Nach allem“, sagte der große de Keyser, „was soll ich tun? Das eine Gute hat jedenfalls die Geschichte. Ich brauche mich nicht länger zu grämen, wie ich den Jungen unter die Haube bringe. Ihre Schwester scheint“, sagte er zu Mynheer van Steen, „eine sehr vernünftige Person zu sein.“

In dem Verlauf einer Woche war seine Hochachtung für sie dermaßen gestiegen, daß er, ehe er nach Rotterdam nach Hause fuhr, ihr vorschlug, anstelle Mattjes in die Kücke in seinem vereinsamten Hause einzuspringen. Sobald es anging, ward dann auch Tante Zetta geheiratet, und als dann die Kinder von ihrer Hochzeitsreise heimkehrten, war alles ein Herz und eine Seele. Mynheer Laurens de Keyser aber ward mit der Zeit noch ein ganz rühriger und brauchbarer Geschäftsmann und das Muster eines Familienvaters. Er ward behäbig und alt und grau, ja weiß war er schon, aber wenn er guter Laune war, kniff er seine Mattje auch dann noch in die Wangen.

„Keine üble Fahrt — das — damals auf der Treckschuit deines Vaters“, lachte er dann wohl. „Sprich, hat sie dich je gereut, Mattje?“

Und dann lachte sie wieder. „Nein, Mynheer, nein. Oder dich etwa!“

— Ende. —

Zu unseren Bildern. Die Frauenrechtlerinnen von Northampton.

Das weibliche Geschlecht Englands will nicht länger im öffentlichen Leben rechtlos bleiben. Die Vorbeeren der amerikanischen Schwestern lassen die englischen Ladies und Misses nicht schlafen. Stürmisch erklingt in England der Ruf nach dem Frauenwahlrecht. Schon haben die tuerzahlenden Frauen das Recht, zu den Grafschaftsräten, den Kreisräten zu wählen; ja, einige Damen haben auch schon Sitz und Stimme in diesen Körperchaften erobert. Aber auch von den Hallen des Reichsparlamentes wollen die Frauen sich nicht länger ausschließen lassen. Sie setzen auf die jetzt am Ruder befindliche liberale Partei große Hoffnungen. Aber Asquith, der Schatzkanzler, der nicht mit Unrecht als Vorn der liberalen Regierung gilt, ist entschieden Gegner des Frauenstimmrechts. Dadurch hat er sich den wilden Haß der Frauenrechtlerinnen zugezogen. In Northampton, der Schutterstadt, kam gelegentlich einer Versammlung der Haß zur Explosion. Die dortigen Frauenrechtlerinnen, an ihrer Spitze die resoluten Damen Kenny und Montefiore, bedrohten den Schatzkanzler gar mit der Peitsche und nötigten ihn zur Flucht.

Bilder vom Sport.

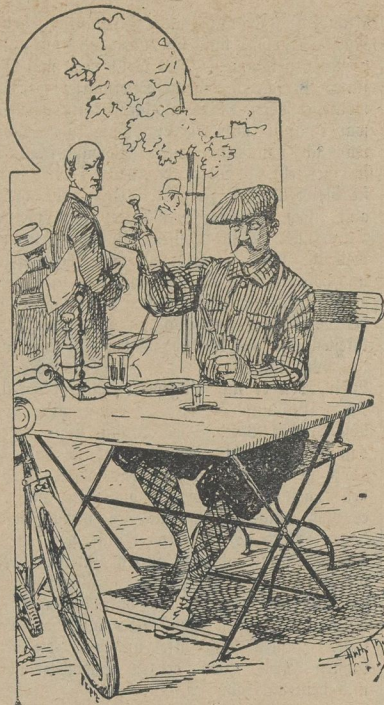
Die internationalen Sport = Wettkämpfe, die unter der Leitung des Sportklubs „Autonia 1899“ auf dem Victoria-Sportplatz in Mariendorf bei Berlin stattfanden, brachten des Interessanten und Spannenden sehr viel. Im Vordergrunde des Interesses standen wohl das 1500 Meter-Matlaufen um den von dem deutschen Kronprinzen gestifteten Wandervreis und das 5000 Meter-Vorgabelaufen, bei denen gezeigt wurde, was von Menschen in der Firtzeit ihrer Gehwerkzeuge geleistet werden kann. Auch die anderen, speziell turnerischen Leistungen legten dar, daß nicht immer eine Konkurrenz in den beliebtesten Feldern von Olympia nötig ist, um einen vorzüglichen Wettkampf, bei dem sich bewährte Kräfte in das Feld stellen, zu veranstalten. Von Auslande waren die Schweden Dahl und Spanberg und der Engländer Sutcs entlandt worden, die, wie vorausgesehen war, ganz Vorzügliches leisteten. Wie es scheint, gewinnt die leichte Athletik in ein Gegenwart immer mehr Anhänger, und dies ist sehr erfreulich, da sich an ihr nicht nur Sportleute vom Fach beteiligen, sondern auch Männer aus den breiten Schichten des Volkes. Sie gibt die beste Gelegenheit, auch diejenigen zu regelmäßiger Leibesübung zurückzuführen, die sich durch ihr Alter oder ihre Körperchwere bereits von der edlen Turnerei zurückgezogen haben. — Das Herfomerrennen wäre glücklich und nicht ungünstig für die deutschen Wagen erledigt. Damit sind aber die Interessen für den Automotivsport durchaus nicht abgetan, die einzelnen Länder treten nun wieder in einen Sonderwettkampf ein. So hatte Frankreich vor kurzem ein größeres Ereignis auf dem Gebiete des Automotivsports. Der Automotivklub français veranstaltete ein großes Wettfahren und unser Bild zeigt uns eine interessante Episode aus dem Kampfe um den sogenannten grand prix



In den Tagen des ersten deutschen Kaisers aus dem Hohenzollernstamm trug sich in Potsdam folgendes tragikomische Geschichtchen zu: Bei einer dortigen Behörde war ein Kanzleidiener angestellt, welcher zuweilen etwas zu tief ins Glas schaute und dann allerhand Dummheiten machte. Einst richtete er an den Kaiser das seltsame Bittgesuch, ihm eine Anstellung in Konstantinopel zu verschaffen und dafür zu sorgen, daß seine Tochter Marie in dem Darem des Sultans Unterkommen finde. Dieses Schreiben wurde aus dem Zivilkabinett des Kaisers an die Polizeibehörde zu Potsdam abgegeben mit dem Auftrage, den Abtender auf seinen Gesundheitszustand prüfen zu lassen. Infolgedessen begab sich der Kreisphysikus in die Wohnung des Kanzleidieners und eröffnete ihm, er solle ihn untersuchen, ob er für einen Posten in der Türkei körperlich und geistig tauglich sei. Im Laufe des Gesprächs gewann der Arzt die Ueberzeugung, daß es bei dem Manne im Oberüblichen nicht ganz richtig sei, und deshalb stellte er ein Attest aus, welches er versiegelte und dem Patienten mit dem Auftrage übergab, es im städtischen Krankenhaus abzugeben und auf Antwort zu warten. Der Mann machte sich auf den Weg, ehe er aber aus Ziel gelangte, kehrte er in einer Gastwirtschaft ein, wo er gute Fremde traf, mit denen er zechte. Als er später gehen wollte, hielt man ihn zurück und ein anwesender Schneidermeister erklärte sich bereit, den Brief im Krankenhaus abzugeben, da er ja dort vorübergehe. Als nun der Mann den Brief abgab, wurde er festgenommen, denn das Zeugnis des Arztes besagte, daß der Ueberbringer zur Beobachtung seines Geisteszustandes längere Zeit im Krankenhaus zu verbleiben habe. Vergeblich war das Protestieren des Schneiders, man hielt ihn deshalb erst recht für verrückt und sperrte ihn in die Isolierzelle. Dort mußte er mehrere Stunden verbleiben, denn erst als der Bureaudiener wieder in den Amtsräumen erschien, erklärte sich der Irrtum auf. Seinem Schicksal konnte der Mann nun nicht mehr entgehen, der Schneider aber hat sich vorgenommen, nie mehr für einen anderen den Briefboten zu machen.

Gegen die „Kiebitz“, die Zuschauer beim Kartenspiel, ging man in früheren Zeiten ziemlich streng vor, wie unter anderem eine „neue Straffordnung“ beweist, welche die Berliner Schankwirte im Jahre 1583 durch Leonhardt Thurneiser im Grauen Kloster drucken ließen. Dieses ergübliche Dokument hat folgenden Wortlaut: „Wer denen fleißigen Spielern über die Mäseln gudet, also daß ine eyn heisse Angst wurd, den soll man bald verjagen und heyst ihn ein Kiebitz. Wer aber die Karte von zween Spielern beglotert hat und kommt in eyn küsteln, eynein etwas kundzuthun durch klappern mit den Augen oder Er schwäket mit dem Maul, den soll man pönnieren um 30 pfennige in gutter Münz oder eyn Kriigelein voll Marxsbier zu gemeinem Besten, dann verjag ihn. Wer aber sich bedünket, so voll weisheit zu seyn, daß Er den Spielern will rat geben oder fagen, es habe eyne nicht recht gespielt, den soll man auf seyn maul schlägen, auch ime das Köpplenn über die Ohren treiben, denn er ist eyn Esel, dazu soll man ihn verstäupen und werffe ihn auf die gasse.“

Unter dem Schwedenkönig Gustav Adolf riß in der Armee eine solche Duellwut ein, daß der König ein Gesetz erließ, welches über Duellanten wie ihre Zeugen die Todesstrafe verhängte. Zwei Offiziere hatten nach Erlass dieses einen Ehrenhandel auszusprechen und reichten eine Petition um Suspendierung des fraglichen Gesetzes ein, indem sie zu bedenken gaben, daß die Streit-



Unerhört.

Radfahrer: „Ist das eine Knieerei hier, einen Fingerhut voll Oel kriegt man zu einer Mayonnaise... man hat nicht mal so viel übrig, daß man kein Rad damit schmierem kann!“

sache eine so gravierende und die gefallenen Beleidigungen so tödlich verletzend seien, daß eine Veröhnung ganz undenkbar sei. Die Antwort des Königs lautete: „Die Unveröhnlichen mögen den Ort des Rendezvous bestimmen, ich selbst werde Zeuge sein.“ Früh am Morgen erschien der König beim Stellthein; doch dicht hinter ihm ritt der Scharfrichter. Verwundert und fragend blickten die unveröhnlichen Gegner auf den unheimlichen Gesellen. „Ich habe den Befehl gleich mitgebracht“, erklärte Gustav Adolf, „denn wer von Ihnen nach dem Duell noch am Leben ist, wird gehenkt.“ Diese wenig verlockende Perspektive hatte zur Folge, daß die unveröhnlichen Gegner sich sofort mit inniger Lieb auf beide Backen küßten und in brüderlicher Eintracht ins Quartier zurückkehrten.

Dexierbild.



Wo bleibt denn nur mein Schwiegerohn? 32

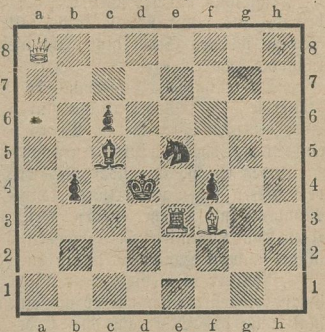
Verantwortlicher Redakteur; Paul Vetter, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von Joh. Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4

Rätsel-Gefe.

Schach-Aufgabe.

Von H. Stabenow in Berlin.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Silben-Ergänzungsrätsel.

Wohl — glück — lig — der —,
Der — ter — das — er —,
Und — ter — sich — er — ver —;
Kein — der — er — Grün — geht.
Vorstehender Vers ist durch nachstehende Silben richtig zu ergänzen: daß, de, fängt, ist, kann, läßt, mann, nicht, un, un, un, se, steht, was, was, wun, zu.

Scherzaufgabe.

Es liegen drei Geldstücke auf dem Tisch nebeneinander, wie kann man das mittlere Stück aus der Mitte fortnehmen, ohne es anzufassen oder zu berühren?

Silbenrätsel.

Man bilde aus folgenden Silben 9 Worte, welche bedeuten: 1. eine Erfindung, 2. ein Musikinstrument, 3. einen Bundesstaat, 4. einen männlichen Vornamen, 5. eine Vorchrift, 6. einen Edelstein, 7. Stadt in Polen, 8. einen weißhörn Vornamen, 9. eine holländische Insel. Die Silben sind bert, burg, czar, den, eu, gel, gras, he, tow, le, te, li, ling, ne, ne, ni, o, ol, pa, re, ro, ro, schel, te, ter, vi. Anfangs- und Endbuchstaben der richtig gefundenen Worte ergeben von hinten gelesen ein Sprichwort.

Charade.

Das erste ist 'ne Pflanze,
Zwei drei ist ein Insekt,
Das Ganze ist ein Vogel,
Der oft im ersten steckt.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Bilderrätsel: Die Treue hat eine gar ruhige Brust. — Stat: Aufgabe:
Im Stat lagen tr A und c D.
B hatte: p K, p D, p 9, p 8, p 7, c A, c 10, c 8, c 7, car K.
D hatte: tr K, tr 9, tr 8, p 10, car A, car 10 car D, car 9, car 8, car 7.
1. Stich: c A, c 9, p 10 — 21;
2. " c 10, c K, car A — 46;
3. " p K, p A, tr K — 65.
Den Rest erhält der Spieler, doch hat er bereits trotz seiner 6 Spigen (Matadore) verloren.

Abkürzungen: tr = Treff (Stich), p = All (Grün), c = Coeur (Rot), car = Carreau (Schwarz); A = As (Daus), K = König, D = Dame (Ober), B = Buve (König).
— Domino-Aufgabe:
Im Rest lagen: 6-3, 6-2, 6-0, 5-1.
C behielt 2-2, 0-0,
D behielt 5-5, 5-2.
Der Gang der Partie war: I. A 6-6, B 6-5, C 5- D 3-2; II. A 2-4, B 4-4, C 4-3, D 3-0; III. A 0- B —, C 4-1, D 1-0; IV. A 6-4, B —, C —, D —; V. A 4-5, B —, C 5-0, D 0-2; VI. A 2-1 (105).
— Buchstaben-Scherzrätsel: Nachtmeister.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 30 Pf., durch die Kurträger und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,60 Mk. Einjahresnummer 5 Mk.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modelleilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für 1000 Eindrücke oder deren Raum 8 Pf., für 5000 Eindrücke 15 Pf., über 10000 Pf. Remittenzrechnung. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Anzeigenstellen entgegengenommen.
--- Nachdruck unserer Originale nur mit Quellenangabe gestattet. ---
Für unerlangte Einhebungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 187.

Sonntag den 12. August 1906.

33. Jahrg.

Zur Frage des Frauenstimmrechts.

Zu den Schwächen der politischen Bewegungen unserer Zeit gehört zweifellos der Mangel an systematischen und methodischen Vorgehen. Die Bestrebungen machen auf den ruhigen Beobachter nur zu oft den Eindruck eines wirren Durcheinanders. Man beginnt, das zweite Stod zu bauen, wenn das erste noch nicht vollständig aufgerichtet ist und noch nicht die Gewähr einer soliden, zuverlässigen Unterlage bietet. Das zeigt sich besonders in der Wahlrechtsfrage. Noch haben die meisten europäischen Völker noch nicht das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht durchzuführen vermocht, befindet sich selbst eine Reihe unserer Bundesstaaten — namentlich Mecklenburg, Sachsen und Preußen — in dieser Beziehung auf einer sehr rückständigen Stufe, — da kommt man schon mit der Forderung des Stimmrechts der Frauen und behandelt dieselbe in einer Weise, als gäbe es keine dringlichere auf dem ganzen Erdenrunde. In England kam es ja bereits zu weiblichen Volksversammlungen in dieser Angelegenheit, welche förmlich verliefen. In einer derselben wurde sogar die Tribüne von den Männerrechten ersessenen Damen geführt, und der Redner, ein Minister, mußte mit seinem Gesohge lächeln, weil er die Forderung nur im Prinzip gutgeheßen und sie im übrigen für noch nicht an der Zeit erklärt hatte. Die verdiente rhetorische Zurechtweisung — und vielleicht auch die ihm zugebachten Prügel — wollte man ihm jedoch nicht schenken und es rückte ihm eine beschürzte Deputation vor's Quartier, die jedoch nicht zum Ziele gelangte, weil der vorsichtige Portefeuille-Inhaber sich verweigern ließ.

Die Frauen und Mädchen, welche an den jüngsten blutigen Kämpfen in Sveaborg und Kronstadt sich mit Gewehren, Revolvern und Säbeln mutig beteiligten und die Meuterer nebst der Roten Garde zum Siege zu führen trachteten, erblickten jedenfalls im Frauenstimmrecht ebenfalls die Kulmination ihrer Bestrebungen. Das in Rußland die bezügliche Bewegung weit um sich gegriffen hat, erblickt man auch an der starken Beteiligung russischer Frauen an der in der zweiten Augustwoche in Kopenhagen stattgehabten Tagung der Internationalen Frauen-Wahlrechtsvereinigung, welche aus allen europäischen Ländern, sowie aus Amerika durch Delegierte vertreten war. Die russische Revolution hatte sichtlich einen förmlichen Heiligenschein um die russischen Vertreterinnen geworfen, da deren Reden mit einem ganz besonders kräftigen Beifallssturm aufgenommen wurden.

Die ungeteilte Sache des und siegen in seinen feineren Forderungen sichtlich ganz das man in den sollen, da soll dafür nichtend erne liegt. für die Stimm- tum hätte er gestellt sich gleich im Sinne

hat in dern auch in den den als; aber daß sich russischen am wird. bedürfnis schließen.

Eine hervorragende Rolle auf dem Kongresse spielte die geistvolle, kenntnisreiche und vorzüglich sprechende deutsche Jüdin Anita Augspurg, welche für die Frauen Anteil am politischen Leben forderte, um für Kultur und Frieden zu wirken. Das klingt sehr schön und verführerisch; aber die weiblichen politischen Bestrebungen für den Frieden im Saate und zwischen den Völkern könnten doch leicht den Frieden in der Ehe und in der Familie gefährden, wenn die Damen beim Studium der Zeitungen und bei der Beurteilung der öffentlichen Angelegenheiten sich auf einen anderen Standpunkt stellen sollten, als die Gatten, die Väter, die Bräuter, und wenn sie vor lauter politischen Interessen und Sorgen die häuslichen vergessen oder en bagatelle behandeln würden, was ja wohl eine unaussprechliche Konsequenz wäre. Wenn man aber entgegenhält, daß die Frauen und erwachsenen Töchter stets wie die männlichen Familienangehörigen stimmen würden, so läge darin eine Beeinträchtigung der weiblichen Wählerschaft, die man als unstatthaft bezeichnen müßte, und wäre es viel einfacher, man gäbe jedem wahlberechtigten Manne weitere Stimmen für seine Frau und für jede seiner erwachsenen Töchter.

Die Delegierte Australiens berührte allerdings bezüglich der von den Gegnern des Frauenstimmrechts gebrachten Befürchtungen durch den Hinweis auf die in jeder Hinsicht günstigen Resultate des in ihrem Vaterlande eingeführten Frauenstimmrechts. Man muß aber bedenken, daß das australische Staatswesen ein sehr junges ist und daß in einem solchen in der Entwicklung begriffenen und noch bevölkerungsarmen gar manche moderne Idee ohne Schaden für's Ganze sich verwirklichen läßt, die in alten, großen, aus einer viele Jahrhunderte langen Geschichte erwachsenen staalichen Gemeinschaften nur Unheil anrichten würden. Australien kann auch in dieser Hinsicht nicht als Vorbild für Europa dienen.

Zur Lage in Rußland.

Endlich kann die offiziöse „Petereb. Deleg. Agentur“ mit einer Tatsache aufwarten, die für das Kabinett Stolypin von Bedeutung ist: Das Mitglied des Reichsrates Filossofow, der unter dem Ministerium des Grafen Witte die Stellung des Reichskontrolleurs innehatte, ist zum Minister für Handel und Industrie, Fürst Wassiltschikow, der ehemalige Generalbevollmächtigte des Roten Kreuzes, ist zum Ackerbauminister ernannt worden. Fürst Wassiltschikow gilt als eine umfichtige und überaus sympathische Persönlichkeit, die am Jarenhofe gern gesehen ist, die aber gleich wie sein Kollege Filossofow ein gefügiges Werkzeug in den Händen der reaktionären Hofpartei sein wird.

An sonstigen Nachrichten aus Rußland sind folgende bemerkenswert:

Eine russische Gesandtschaft in Christiania ist durch einen allerhöchsten Befehl geschaffen worden, der am Donnerstag in Petersburg veröffentlicht worden ist und gleichzeitig die Umwandlung des dortigen Generalkonsulats in ein Konsulat anordnet.

In sämtlichen Moskauer Fabriken ist die Arbeit wieder aufgenommen. Die Zahl der Ausständigen überschreitet nicht die sonst übliche Zahl. Die Mehrzahl der Druckereien ist im Betriebe, wenngleich die Arbeiter noch nicht vollständig zur Arbeit erscheinen. Alle Zeitungen sind wieder erschienen. Die Straßenbahnen verkehren wieder. Eine Deputation der Druckereibesitzer hat den Stadthauptmann, die verhafteten Delegierten der Schriftsetzer wieder frei zu lassen. Der Stadthauptmann ver sprach ihnen, das mögliche dazu zu tun. Der Minister des Innern hat dem Polizeipersonal seine Anerkennung für den musterhaften Dienst während des Ausstandes ausdrücken lassen.

Eine Arbeiterdeputation zweier Fabriken meldete sämtliche Arbeiter dieser Fabriken zum Beitritte zu dem „Verband russischer Leute“ an. Auf diese

Weise hoffen die Arbeiter dem Zwange der Verteilung an einem politischen oder allgemeinen Ausstande zu entgehen.

Die Partei der friedlichen Erneuerung und der Stoberverband hatten seit Mittwoch in Moskau Beratungen ab, um für die kommende Session der Duma alle fortschrittlichen Elemente der Gesellschaft unter einem gemeinsamen Programm zu vereinigen. Dieses Programm enthält unter anderem die Forderung einer proportionalen Berücksichtigung der Minderheit. An den Beratungen nahmen auch einige Mitglieder der Partei für Volksfreiheit teil.

25000 Rubel geraubt haben Bewaffnete auf der Bahnstation Studento; mehrere Beamte wurden verwundet.

Politische Uebersicht.

England. Ueber einen englischen Kolonialskandal berichten Londoner Blätter, die der fragwürdige Ruhm der deutschen Kolonialverwaltung nicht ruhen ließ. Es handelt sich um umfangreiche Unterschleife und Betrügerien leitender Offiziere bei Lieferungen für die Kolonialtruppen. Dazu bemerkt das „Reuter'sche Bureau“, es sei eine längst bekannte Angelegenheit beim südafrikanischen Kommissariat wieder aufgewärmt, über die bereits die Kommission unter Vorhise des Generals Buller vor Jahresfrist berichtet hatte. Der jetzige Bericht der königlichen Kommission bekräftigte teilweise Bullers Enthüllungen über die Unfähigkeit britischer Intendantur-Offiziere, erkläre aber, daß trotz der infolge der Unfähigkeit erlittenen Verluste, kein Beweis für eine Bestrafung der Offiziere vorliege, ausgenommen bei vier Offizieren, welche Beträge bis zu 200 Pfund Sterling von den Befehlshabern erzielten. Die Kommission finde die Bullerschen Angaben übertrieben und erkläre, der Gesamtverlust in den 22 Monaten nach dem Friedensschlusse betrage 7/10 bis 1 1/10 Millionen Pfund Sterling anfangt 6 bis 7 Millionen nach der Angabe Bullers.

Japan. Japan fühlt sich durch die Tötung der fünf japanischen Fischräuber seitens der Vereinigten Staaten beleidigt. Japanische Blätter fordern die Entsendung eines Kriegsschiffes nach den Aluten. Auch in Amerika ist man mit dem Vorgehen gegen die fünf Fischer nicht recht einverstanden. Die ernst zu nehmende amerikanische Presse rät, Japan entgegenzukommen. Im Verlaufe seiner Unterredung am Mittwoch mit dem japanischen Geschäftsträger hielt der stellvertretende Staatssekretär Bacon zwar die Behauptung aufrecht, daß die Tötung der fünf japanischen Fischer auf den Aluteninseln zu rechtfertigen sei, kündigte aber gleichzeitig an, die Vereinigten Staaten würden aller Wahrscheinlichkeit nach Japan ihr Bedauern über den Vorfall aussprechen. Was die festgenommenen Japaner betreffe, so werde dafür gesorgt, daß sie bald vor Gericht kämen.

Nordamerika. Das Schagamin Washington hat angekündigt, daß es den Ankauf von Silberbarren zur ausfallsweisen Ausprägung wieder aufnehmen werde. Die Käufe sollen an jedem Mittwoch vorgenommen werden und am 15. August beginnen. Der wöchentliche Bedarf stellt sich auf 100 000 Unzen Silber. Dies sind die ersten Silberankäufe der Regierung seit dem 1. November 1893, wo die Silberankaufbestimmung der Shermanbill aufgehoben wurde. Wie es heißt, hat das Schagamin in der Voraussicht, daß sein Wiederauftreten als Silberkäufer den Markt zeitweise unvorhältnismäßig beunruhigen könnte, sich ansehnliche Beträge für zukünftige Lieferung gesichert, so daß es in der Lage ist, sich mehrere Monate lang vom Markte zurückzuziehen, wenn dies wünschenswert ist. Das Schagamin wird die Polizei befolgen, einen mäßigen Betrag im Besitz zu halten und die Ankäufe so über das ganze Jahr zu verteilen, daß die Anforderungen gleichmäßig

